

Lehmann, Jens Christian

Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der  
„Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“

Eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

---

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2015

Erstprüferin: Frau Prof. Dr. phil. Wolf

Zweitprüferin: Frau Prof. Dr. phil. Ehlert

## **Inhalt**

Einleitung.....	1
1. Theorie der Schulsozialarbeit .....	3
1.1 Begriffsklärung und Definition.....	3
1.2 Rechtliche Rahmenbedingungen .....	10
1.3 Ziele und Zielgruppen der Schulsozialarbeit.....	12
1.4 Methoden der Schulsozialarbeit.....	14
1.5 Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit.....	16
1.6 Modelle der Schulsozialarbeit.....	22
2. Konzept und Bedarfsanalyse der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf	24
2.1 Konzeption der EMS.....	24
2.2 Methodik Fragebogen.....	25
2.3 Bedarfsanalyse.....	27
2.4 Auswertung der Fragebögen .....	28
3. Umsetzung von Schulsozialarbeit .....	33
3.1 Umsetzung von Schulsozialarbeit an der EMS.....	33
3.2 Gegenüberstellung .....	35
4. Resümee .....	37
Literaturverzeichnis	
Anlagen	
Erklärung zur selbstständigen Anfertigung der Arbeit .....	

### Bibliographische Beschreibung:

Lehmann, Jens:

Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“ -. 38 S. Hochschule Mittweida (FH). Fakultät Soziale Arbeit. Bachelorarbeit. 2015

### Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der Theorie von Schulsozialarbeit, welche im Anschluss als Basis für eine konzeptionelle Empfehlung von Schulsozialarbeit an der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf dienen soll.

Der Schwerpunkt dieser Ausarbeitung ist die empirische Untersuchung, in Form eines Fragebogens, mit den Lehrkräften der Oberschule. Diese Bachelorarbeit wurde mit Hilfe von Fachliteratur in Verbindung mit einer selbsterstellten empirischen Erhebung erstellt.

## **Einleitung**

Die Schule ist für Kinder und Jugendliche eine bedeutsame Institution in Bezug auf ihre Entwicklung und spätere Eingliederung in die Gesellschaft. Die Institution Schule bildet, fördert und selektiert die Kinder und Jugendlichen für die Gesellschaft. Sie schafft eine Lebenswelt mit eigenen Regeln und Grenzen. In dieser Lebenswelt entwickeln sich die Kinder und Jugendlichen über einen Zeitraum von bis zu 12 Jahren. Dabei ist die Vorschulzeit, Berufsschulzeit oder ein Studium nicht berücksichtigt. In diesen Jahren bilden die Kinder und Jugendlichen ihre eigene Persönlichkeit heraus, entwickeln Methoden für ihre Problem- und Alltagsbewältigung und erleben körperliche sowie geistige Veränderungen, welche sie nicht einordnen können. Nun bildet aber der Lebensraum Schule kein abgeschottetes System, welches gegen Probleme von außen immun ist. Die SchülerInnen tragen ihre Sorgen und Nöte und die damit verbundenen Emotionen in den Lebensraum Schule hinein und setzen sich auch dort mit diesen auseinander. Auch die Probleme und Beeinträchtigungen von Lehrkräften werden in den Schulalltag mitgenommen. Somit ist das Potenzial für mögliche (garantierte) Eskalationen, Grenzüberschreitungen oder unangebrachten Meinungsäußerungen garantiert. Den umfassenden Wandel, welchen die Kinder und Jugendlichen durchlaufen, muss sich die Institution Schule nicht allein stellen. Eine Unterstützung sowie Ergänzung zum Schulsystem bietet die Jugendhilfe in Form von Schulsozialarbeit.

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel eine konzeptionelle Empfehlung von Schulsozialarbeit für die „Europäische Mittelschule Hartmannsdorf“ (EMS) zu entwickeln, welche als Basis einer zukünftigen Umsetzung von Schulsozialarbeit dienen soll. Dabei wird die Grundlage der konzeptionellen Empfehlung des Autors gebildet von:

- der Theorie zu Schulsozialarbeit,
- der Konzeption der Schule,
- eine Auswertung an Fragebögen, welche die Lehrkräfte der EMS ausfüllten.

Zunächst wird verstärkt Bezug auf die Theorie der Schulsozialarbeit genommen um dem Leser/ der Leserin einen ausführlichen Hintergrund zu verschaffen.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Bei der Abhandlung der Theorie wird die Finanzierung, Antragsstellung und Evaluation der Schulsozialarbeit aus Umfangsgründen nicht berücksichtigt. Anschließend wird das Konzept der EMS vorgestellt und der Bedarf, seitens der Lehrkräfte, anhand eines Fragebogens analysiert. Um eine vollständige Bedarfsanalyse zu erstellen, wäre im Anschluss dieser Arbeit eine Erwartungsabfrage mit den Eltern/Personensorgeberechtigten und den SchülerInnen durchzuführen. Dies ist im Umfang dieser Arbeit nicht realisierbar. Zum Schluss der Arbeit wird eine persönliche Empfehlung für die Umsetzung an der EMS beschrieben.

In der vorliegenden Arbeit werden Begriffe wie SchülerInnen, LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen, etc. verwendet. Damit ist sowohl die männliche als auch weibliche Form berücksichtigt.

## **1. Theorie der Schulsozialarbeit**

Der sich rasche und stetige Wandel unserer Gesellschaft und die damit verbundenen Orientierungs- und Lebensmuster sind nicht allein im Erwachsenenalter zu bemerken. Auch im Kinder- und Jugendalter nimmt dieser Prozess immer mehr Einfluss auf die Entwicklung und die Herausbildung der eigenen Persönlichkeit. Die zentrale Institution Schule im Kinder- und Jugendalter kann und soll nicht allein mit diesen Anforderungen zurechtkommen. So muss sich die Jugendhilfe in Zusammenarbeit mit der Institution Schule gemeinsam dieser Anforderung stellen. Zahlreiche Lebensereignisse oder Problemlagen beeinflussen die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, welche bis zur Schulverweigerung oder zum Schulabbruch führen können. So signalisieren Probleme in der Schule wie Kriminalität, Drogenmissbrauch oder Gewaltexzesse Unterstützungsbedarf an die Jugendhilfe. Auch bei Schwierigkeiten der SchülerInnen im Übergang von Schule in Ausbildung sowie Schulverweigerung (in den unterschiedlichsten Formen) kann die Jugendhilfe Hilfe leisten. Die Jugendhilfe muss hier aktiv werden und fordert dabei aber die Veränderung von Schule im Sinne einer Öffnung nach innen und außen. Als wesentlicher Bestandteil der Zusammenarbeit wird die Kooperation auf Augenhöhe von Jugendhilfe und Schule gesehen, welche im Arbeitsfeld Schulsozialarbeit umgesetzt werden soll. (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 13 f)

### **1.1 Begriffsklärung und Definition**

Dem Arbeitsfeld „Schulsozialarbeit“ mangelt es bis heute an einer eindeutigen und unumstrittenen Begrifflichkeit sowie einem inhaltlichen Verständnis. Der in Deutschland geläufige Begriff „Schulsozialarbeit“ wurde von Maas<sup>1</sup> 1966 in Deutschland eingeführt und später von Abels<sup>2</sup> aufgegriffen. Maas orientierte sich dabei an der amerikanischen „School Social Work“. Jedoch werden in Deutschland bis heute auch andere Begriffe verwendet.

---

<sup>1</sup> Henry S. Maas – Professor Soziale Arbeit

<sup>2</sup> Heinz Abel - Deutscher Soziologe

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Dies liegt nicht allein an einer fehlenden und eindeutigen Konkretisierung des Begriffes, sondern auch an einer eigenen Abhandlung in den Gesetztestexten. Diese könnte in das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG/ SGB VIII) ergänzt werden, da sich die Schulsozialarbeit auf dessen Gesetzeslage bereits beruft. Dazu später mehr. Auch in Fachdiskussion sowie -publikationen existiert kein einheitlicher Begriff. So werden Beispielweise Begrifflichkeiten wie:

- „Soziale Arbeit in der Schule“  
(Speck 2009, S. 27, zit. n. Glanzer 1993; THMSG 1998 a)
- „schulbezogene Jugendsozialarbeit“  
(Speck 2009, S. 27, zit. n. BAG JAW 1996; BAG KJS 2002)
- „sozialpädagogisches Handeln in der Schule“  
(Speck 2009, S. 27, zit. n. Braun/Wetzel 2000)
- „schulalltagsorientierte Sozialpädagogik“  
(Speck 2009, S. 27, zit. n. Maykus 2001)
- „schulbezogene Jugendhilfe“ oder  
(Speck 2009, S. 27, zit. n. Prüß u.a. 2001 a)
- „Schul-Soziale-Arbeit“  
(Speck 2009, S. 27, zit. n. Schilling 2004)

verwendet. (vgl. Speck 2009, S. 27)

Begründungen für diese Vielzahl an Begrifflichkeiten sind unter anderm die Vermeidung einer Fokussierung von Zielgruppen, die Betonung des Jugendhilfecharakters, die Verknüpfung präventiver und intervenierender Angebote und nicht zuletzt der historische Hintergrund des Begriffes. Durch die Begriffsvielfalt kann angenommen werden, dass die Profilkonkretisierung, der fachliche Austausch und die Transparenz des Arbeitsfeldes erschwert sind. (vgl. Speck 2009, S. 27 f) Speck plädiert für die Verwendung des Begriffs „Schulsozialarbeit“ und begründet wie folgt:

Der Begriff „Schulsozialarbeit“:

- ist „an die internationale Debatte zur „School Social Work“ anschlussfähig (Speck 2009, S. 28, zit. n. Huxtable/Blyth 2002; Constable u.a. 2002; Allen-Mears 2004; Dupper 2002).

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

- ist seit mehreren Jahrzehnten in Deutschland gebräuchlich und historisch gewachsen.
- ist in allen Bundesländern sowie in der (Fach-)Öffentlichkeit mit bestimmten konzeptionellen Vorstellungen verbunden.
- „impliziert [...] mit dem übergreifenden Wort *Sozialarbeit* eine komplexe Angebotspalette mit intervenierenden und präventiven Angeboten [...]“ (Speck 2009, S. 28).
- verdeutlicht die gemeinsame Verantwortung von Schule und Sozialer Arbeit für das Angebot einerseits und die Finanzierung andererseits.
- grenzt das Arbeitsfeld von einmaligen Projekten, welche die Jugendhilfe zusätzlich für das Schulwesen anbietet, ab.
- ermöglicht eine begriffliche Vereinigung von Arbeitsfeld und Personal. Sprich von Schulsozialarbeit und SchulsozialarbeiterInnen.

Jedoch verdeutlicht ein einheitlicher Begriff noch nicht die generelle Umsetzung, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Ziele sowie Zielgruppen, den Leistungsumfang, den Arbeitsort oder die institutionelle Anbindung und Kooperation des Arbeitsfeldes. Hierfür benötigt es eine konkrete Definition. (vgl. Speck 2009, S. 28 f)

#### Definitionen der Schulsozialarbeit

Neben einer klaren Begrifflichkeit mangelt es der Schulsozialarbeit bis heute an einer einheitlichen und spezifischen Definition. Vergleicht man die Definitionsversuche der Schulsozialarbeit von den 1970er Jahren bis heute, wird deutlich, unter welchen gesellschaftskritischen Kontroversen das Arbeitsfeld entstand und welchen Wandel es durchzog. In den 1970er Jahren wurden die Definitionsversuche der Schulsozialarbeit von ersten Berührungspunkten zwischen Schule und Jugendhilfe geprägt: „Die Schulsozialarbeit kann die Defizite unseres Schulsystems ausgleichen helfen. Vor allem aber ist sie der Beitrag, den sich die Schule als Kompensationshilfe für die Jugendlichen leisten muß, die [...] den sich immer rascher differenzierender und komplizierenden Anforderungen und Möglichkeiten der Industriegesellschaft nicht gerecht werden“ (Speck 2009, S.29 zit. n. Abels 1971, S. 359).



## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Ich kann den Charakter einer zweiten Profession bei Abels nicht herauslesen. Für mich ist dies eher eine Empfehlung als eine Definition. Es wird nicht beschrieben, wie die Schulsozialarbeit helfen oder unterstützen kann. Besonders mangelt es mir bei diesem Definitionsversuch an einer klaren eigenständigen Position der Schulsozialarbeit in der Institution Schule und ihrem Umfeld. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass die Schulsozialarbeit als verlängerter Arm der Schule beschrieben wird, welcher als „Beitrag“ eine Erwähnung findet.

Die Definitionsversuche der 1980er Jahre waren durch die Intransparenz in der Umsetzung der Arbeit als auch von einer Vielzahl von unterschiedlichen Trägern und Ansätzen der Schulsozialarbeit geprägt (vgl. Speck 2009, S. 30f):

„Arbeitsformen der Schulsozialarbeit haben gemeinsam, daß sie darauf ausgerichtet sind,

- die räumlich-organisatorische Trennung zwischen Schule und Jugendhilfe zumindest partiell aufzubrechen;
- Sozialpädagogische Fachqualifikationen dauerhaft in (oder an) der Schule anzusiedeln, um
- damit eine Korrektur und Ergänzung der erzieherischen Wirkung von Schule zu erreichen, die insbesondere auf die Hilfestellung bei schwierigen oder gefährdeten Schülern zielt“ (Speck 2009, S. 31 zit. n. Tillmann 1982b, S. 13).

Auch hier fehlt der Bezug zum eigenständigen Charakter und präventiven Anspruch der Schulsozialarbeit. Des Weiteren wird die Institution Schule nicht kritisch hinterfragt. Vergleicht man die Definitionen aus den 1970er Jahren mit den der 1980er Jahren so wird deutlich, dass in den 1980er Jahren ein breit gefächertes Verständnis von Schulsozialarbeit in Form von allen Kooperationsansätzen zwischen Jugendhilfe und Schule diente. (vgl. Speck 2009, S. 30f)

Viele verschiedene Landesprogramme in den neuen Bundesländern beeinflussten in den 1990er Jahren die Schulsozialarbeit. Schulsozialarbeit wird „nicht mehr als Oberbegriff für alle Kooperationsansätze von Jugendhilfe und Schule verstanden, sondern dem Kooperationsbereich „Jugendhilfe und Schule“ untergeordnet“ (ebd. S.31, zit. n. Oelerich 1996, S. 227; Segel 1996, S. 484).

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Es wird nun mehr Bezug auf das Klientel genommen als auch auf eine spezifischere Umsetzung von Schulsozialarbeit:

„...Schulsozialarbeit [wird] als ein Oberbegriff verwendet, der alle Aktivitäten einschließt, die dazu geeignet sind, Konflikte und Diskrepanzen bei SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen auf der Grundlage adäquater Methoden der Sozialarbeit (bzw. Sozialpädagogik) innerhalb der Schule oder auf die Schule bezogen abzubauen. So kann die unterrichtliche, soziale und psychische Situation der genannten Personen verbessert werden. Die gewählten Aktivitäten sollen gleichzeitig zu einer Öffnung der Schulen nach innen und außen beitragen und eine soziale Verbesserung des Schulklimas bewirken. Eine Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen und privaten Einrichtungen, die in diesem Bereich arbeiten, ist unabdingbar“ (Speck 2009, S. 32, zit. n. Wulfers 1996, S. 28).

Mit dieser Definition wird meines Erachtens nach begonnen, der Schulsozialarbeit einen eigenständigen Charakter zu zuschreiben, welcher auf Augenhöhe mit der Institution Schule agieren soll. Auch die Zielgruppen werden erstmals erwähnt, wenn auch unvollständig<sup>3</sup>. Des Weiteren wird begonnen, die Methoden der Schulsozialarbeit - Einzelhilfe, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit – zu nennen. Jedoch fehlen auch hier präzise Angaben zu den Aufträgen, Zielgruppen und Zielen der Schulsozialarbeit.

In den 2000er Jahren wird begonnen spezifisch zu klären, was und wer mit den schulsozialpädagogischen Angeboten erreicht werden soll. So findet sich eine Vielzahl von Definitionen unterschiedlichster Autoren in der Fachliteratur. (vgl. Speck 2009, S. 32 f)

Ich werde mich nun ausschließlich auf eine Definition von Speck aus dem Jahre 2006 beziehen, welche ich im Anschluss mit einer Definition des Landesjugendamtes Sachsen aus dem Jahre 2008<sup>4</sup> vergleiche.

---

<sup>3</sup> So werden beispielsweise die Eltern genannt, aber die Personensorgeberechtigten außer Acht gelassen.

<sup>4</sup> Aktuellste öffentliche Fachempfehlung des Landesjugendamtes Sachsen.

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

- Speck (2006, S. 23): „Unter Schulsozialarbeit wird [...] ein Angebot der Jugendhilfe verstanden, bei dem sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich am Ort Schule tätig sind und mit Lehrkräften auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Basis zusammenarbeiten, um junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung zu fördern, dazu beizutragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz zu beraten und zu unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beizutragen“ (Speck 2009, S. 34 zit. n. Speck 2006, S. 23).
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2008, S. 10): „Schulsozialarbeit zielt auf die Begleitung der Schülerinnen und Schüler in ihrem Prozess des Erwachsenwerdens, auf Unterstützung bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung sowie auf Förderung ihrer Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen. Dabei berücksichtigt Schulsozialarbeit, dass die gesellschaftliche Teilhabe über berufliche Eingliederung (Ausbildung, Arbeit) für junge Menschen von zentraler Bedeutung ist. Die berufliche Eingliederung wiederum setzt Schulerfolg, also entsprechende Schulabschlüsse, voraus. Schulsozialarbeit als Leistungsangebot der Jugendhilfe vereint die unterschiedlichen Methoden von sozialer Arbeit „Einzelhilfe“, „Gruppenarbeit“ sowie „Gemeinwesenarbeit“ innerhalb eines sozialpädagogischen Gesamtkonzeptes. Dabei sind Einzelhilfe und Gruppenarbeit konstitutive Elemente des Gesamtkonzeptes. Durch ihren niedrigschwelligen und aufsuchenden Charakter ist Schulsozialarbeit „Prävention und Intervention vor Ort“ und hat schwerpunktmäßig die Schülerinnen und Schüler im Blick, die aufgrund sozialer Benachteiligungen und/oder individueller Beeinträchtigungen auf besondere Unterstützung angewiesen sind. Schulsozialarbeit fördert die schulische Ausbildung und die soziale Integration. Sie trägt damit ergänzend und erweiternd zur Verwirklichung des Erziehungsauftrages der Schule bei.“

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

### Gegenüberstellung

Speck benennt in seiner Definition die Zuständigkeit der Schulsozialarbeit (Jugendhilfe), die notwendige Qualifizierung des Personals (sozialpädagogische Fachkräfte) sowie den Einsatzort (Schule) an welchen Schulsozialarbeit tätig werden soll. Des Weiteren nimmt er Bezug auf die Kooperation mit den Lehrkräften und benennt die Zielgruppen (junge Menschen, Erziehungsberechtigte, LehrerInnen), Ziele als auch die Aufgaben von Schulsozialarbeit.

Hierbei stellt sich mir die Frage, ob Schulsozialarbeit ausschließlich am Ort Schule tätig werden soll und die Zuständigkeit (in Anspielung auf die Finanzierung) allein bei der Jugendhilfe liegt!?

Das Landesjugendamt Sachsen nimmt zunächst Bezug auf die Zielgruppen, Ziele und Aufgaben der Schulsozialarbeit, welche später präzisiert werden. Im Anschluss wird beschrieben, dass die Schulsozialarbeit auf Grund der „gesellschaftlichen Teilhabe“ den notwendigen Schulerfolg berücksichtigt, damit den SchülerInnen eine erfolgreiche berufliche Eingliederung gelingt. Eine spezifische Kooperation zwischen sozialpädagogischen Fachkräften und den Lehrkräften wird in der Definition nicht genannt und ist meines Erachtens nach auch nicht eindeutig herauszulesen.

Dennoch könnte diese Ausführung als eine Art Kooperation zu verstehen sein<sup>5</sup>. Gleiches gilt für den Ort, an welchen Schulsozialarbeit tätig werden soll. Auch dieser wird nicht explizit genannt, lässt aber im Vergleich mehr Interpretationsspielraum. Abschließend wird die Zuständigkeit (Jugendhilfe), Methodik und der Charakter von Schulsozialarbeit genannt.

Beide Definitionen nennen Zuständigkeit, Zielgruppen, Ziele und Aufgaben der Schulsozialarbeit. Auch wenn die Definition des Landesjugendamtes Sachsen ausführlicher ist, lässt sie, wie die Definition von Speck, viele Fragen offen. So klären beide Definitionen nicht den expliziten Arbeitsort, nehmen keinen Bezug auf die verschiedenen Trägerkonstellationen bzw. einer Empfehlung dessen,

---

<sup>5</sup> Die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe behandelt das Landesjugendamt Sachsen unter dem Punkt „Strukturelle Rahmenbedingungen“ in ihrer Fachempfehlung tiefgründiger.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

lassen die Breite der möglichen umsetzbaren Angebote ungenannt, benennen nicht den theoretischen Hintergrund, wann Schulsozialarbeit tätig wird und geben keinen Einblick in die Rechtsgrundlagen.

### **1.2 Rechtliche Rahmenbedingungen**

Wie bereits erwähnt ist die Schulsozialarbeit eine Leistung der Jugendhilfe. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit werden in dem Achten Sozialgesetzbuch/ Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII/ KJHG) geregelt. Folgende Paragraphen werden, teilweise auch nur in Verbindung, berücksichtigt:

- § 1 Abs. 3 SGB VIII (Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe)
- § 9 SGB VIII (Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen)
- § 11 SGB VIII (Jugendarbeit)
- § 13 Abs. 4 SGB VIII (Jugendsozialarbeit)
- § 74 SGB VIII (Förderung der freien Jugendhilfe)
- § 79 Abs. 1/2 SGB VIII (Gesamtverantwortung, Grundausstattung)
- §§ 80 und 81 SGB VIII (Jugendhilfe, Strukturelle Zusammenarbeit mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen)
- § 85 Abs. 1/2 SGB VIII (Sachliche Zuständigkeit)

Nach § 13 SGB VIII in Verbindung mit § 1 Abs.3 SGB VIII ist die Schulsozialarbeit eine Leistung der Jugendhilfe. Gemäß § 1 Abs. 3 SGB VIII fördert Schulsozialarbeit die Entwicklung junger Menschen, hilft bei der sozialen und individuellen Entwicklung und trägt dazu bei Benachteiligungen abzubauen. Die Förderung und Gleichstellung der Geschlechter berücksichtigt die Schulsozialarbeit nach § 9 SGB VIII. Dabei nimmt diese Rücksicht auf die unterschiedlichsten Lebenslagen und Bedürfnisse der Jungen und Mädchen. Schulsozialarbeit integriert in der Umsetzung ihrer Ziele Angebote der Jugendhilfe nach § 11 SGB VIII. Die Angebote sollen niederschwellig, sprich für jedermann erreichbar und nutzbar sein, und der Kontaktaufnahme dienen. Ein weiteres Ziel ist es, anschließende Hilfen gezielt anzubieten. (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 15f)

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

„Gemäß „13 Abs. 1 SGB VIII bietet Schulsozialarbeit sozial benachteiligten oder individuell beeinträchtigten jungen Menschen im Rahmen der Jugendsozialarbeit sozialpädagogische Hilfe an und fördert so ihre schulische und berufliche Ausbildung, ihre Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration“ (ebd. S. 16).

Wird die Schulsozialarbeit von Trägern der freien Jugendhilfe umgesetzt, gilt für die Förderung von Projekten der § 74 SGB VIII.

Die örtlichen Träger der Jugendhilfe sind nach § 85 Abs. 1/2 SGB i.V.m § 79 Abs. 1/2 SGB VIII für die Projekte der Jugendhilfe bzw. der Schulsozialarbeit verantwortlich. (vgl. ebd. S. 16) Auch wenn die Schulsozialarbeit nicht in §§ 80 und 81 SGB VIII namentlich erwähnt ist, regeln diese Paragraphen die Jugendhilfeplanung und die Zusammenarbeit der Jugendhilfe (daher auch die der Schulsozialarbeit) mit anderen Stellen. Anders ausgedrückt „verpflichten“ die Paragraphen zur Zusammenarbeit bzw. Kooperation. (vgl. Speck 2009, S. 57)

Zu erwähnen ist auch der Datenschutz. Es gelten gesondert gesetzliche Bestimmungen bei der (gegenseitigen) Übermittlung von Daten. Der § 35 SGB VI, §§61 ff. SGB VIII und §§67 ff. SGB X sowie Bundeslandspezifische Regelungen<sup>6</sup> sind zu berücksichtigen. Des Weiteren unterliegt jede sozialpädagogische Fachkraft der Schweigepflicht<sup>7</sup> nach § 203 StGB. (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 22 f)

Wie eingangs erwähnt, wird die Schulsozialarbeit nicht explizit in den Gesetztestexten erwähnt. Dies hat u.a. Auswirkungen auf eine einheitliche Finanzierung der Schulsozialarbeit in Deutschland<sup>8</sup> und dient definitiv nicht zu einem klaren und einheitlichen Verständnis von Schulsozialarbeit. Speck sieht in der Nachbesserung der Gesetztestexte (SGB VIII/ KHJG) durch den Bundesgesetzgeber, welche nur langfristig zu erwarten sind, eine Verbesserung der rechtlichen und finanziellen Situation der Schulsozialarbeit.

---

<sup>6</sup> In Sachsen gilt das Sächsische Datenschutzgesetz (SächsDSG).

<sup>7</sup> Wenn nicht nach § 53 StPO sowie weitere rechtliche Regelungen außerhalb des Strafrechts genannt.

<sup>8</sup> Die Finanzierung von Schulsozialarbeit ist von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Einen entsprechenden Gesetzsvorschlag legte Speck bereits 2006 vor<sup>9</sup>. (vgl. Speck 2009, S. 60ff) In diesem nimmt Speck Bezug auf die Finanzierung, Notwendigkeit und Kooperation, Schwerpunkte, nötige Qualifizierung des Pädagogen und auf die Ziele und Zielgruppen von Schulsozialarbeit.

### **1.3 Ziele und Zielgruppen der Schulsozialarbeit**

Die Schule als auch die Jugendhilfe werden mit den unterschiedlichsten Problemlagen der Kinder, Jugendlichen und deren Familien konfrontiert. Diese Problemlagen/-situationen sind z.B. Schwierigkeiten beim Übergang von Schule in Ausbildung (z.B. Orientierungsschwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt), Schulverweigerung, Sozialisationsdefizite in den Familien oder der Druck auf benachteiligte, schulschwächere Jugendliche einen geeigneten Ausbildungsplatz (Wettbewerbsdruck) zu finden. Um den vielfältigen Problemlagen und Defiziten adäquat zu begegnen und diese zu bewältigen, sollte (muss) Jugendhilfe und Schule kooperieren. Dies explizit in Form einer zweiten Profession, welche dauerhaft und kontinuierlich im Lebensraum Schule verankert ist: Schulsozialarbeit. Zielstellung sollte sein, den von Kindern und Jugendlichen in den Lebensraum Schule hineingetragenen sozialen und individuellen Problemen zu begegnen und abzubauen, Eltern und Personensorgeberechtigten zu beraten und bei familiären Belastungssituationen zu unterstützen sowie die Lehrkräfte in der Wahrnehmung ihrer SchülerInnen zu stärken. Zudem sollten den Kindern und Jugendlichen die Normen und Werte der Gesellschaft über einen weiteren Zugang (bspw. durch soziales Lernen) verdeutlicht werden. (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 17 f)

Neben den Kindern und Jugendlichen sind auch die Lehrkräfte und die Eltern sowie die Personensorgeberechtigten weitere Zielgruppen von Schulsozialarbeit. Jedoch liegt der Schwerpunkt der Schulsozialarbeit bei den Kindern und Jugendlichen.

---

<sup>9</sup> Vgl. Anlage I

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Aus jeder einzelnen Zielgruppe ergeben sich gesonderte Ziele für die Schulsozialarbeit:

Der Charakter in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen soll vor allem präventiv sein. Das bedeutet, dass Schulsozialarbeit nicht erst dann intervenieren soll, wenn es „zu spät“ ist, sondern im Vorfeld, damit es gar nicht erst zu Problemlösung kommen muss. Im Vordergrund der Arbeit steht die sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu fördern, bei schulinternen und außerschulischen Konflikten und Problemen zu intervenieren sowie zu einer gelingenden Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung beizutragen. Für die erfolgreiche Umsetzung dieser Ziele ist zum einen ein transparentes Rollenverständnis der SchulsozialarbeiterInnen gegenüber den Kindern und Jugendlichen erforderlich, zum anderen sollten die Angebote niederschwellig<sup>10</sup> und attraktiv ausgestaltet sein und dabei zwischen Einzelbetreuung und Gruppenaktivitäten variieren. Insofern kann die Unterstützung und Förderung der Kinder und Jugendlichen als „Erfolgsmaßstab“ der Arbeit gesehen werden. (vgl. Speck 2009, S. 53)

Den Lehrkräften tritt die Schulsozialarbeit mit „zwei Gesichtern“ gegenüber. Auf der einen Seite sind die Lehrkräfte Kooperationspartner und auf der anderen Seite sind sie eine Zielgruppe der Schulsozialarbeit. Im Wesentlichen soll die Schulsozialarbeit beratend zwischen Lehrkräften und SchülerInnen vermitteln, Anregungen für die Bewältigung und Verringerung akuter Probleme ihrer SchülerInnen bieten, bei sozialpädagogischen Themen beraten und fortbilden sowie die Sichtweise auf die Lebenswelten der SchülerInnen zu sensibilisieren. (vgl. ebd. S. 53)

Bei der (Zusammen)Arbeit mit Eltern und Personensorgeberechtigten ist zunächst zu beachten, dass diese als relevante Bezugspersonen in die sozialpädagogische Arbeit öfters eingebunden werden müssen um die Kinder und Jugendliche erfolgreich zu fördern und zu unterstützen. Der Schwerpunkt in der Arbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten liegt in der Beratung und Unterstützung bei Erziehungsproblemen und -fragen sowie des Jugendschutzes, der Informationsweitergabe bezüglich Hilfsangebote, konkreter Ansprechpartner,

---

<sup>10</sup> Sprich mit geringen Aufwand.



## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

vernetzter Institutionen sowie sozialen Einrichtungen und letztlich in der Unterstützung und Vermittlung bei Konflikten mit den Lehrkräften und ihrer SchülerInnen. (vgl. ebd. S. 53)

Bei der Arbeit mit den o.g. Zielgruppen vereint Schulsozialarbeit die Methoden der Sozialen Arbeit zu einem Gesamtkonzept.

### **1.4 Methoden der Schulsozialarbeit**

Spricht man von einer Methodik, so kann man auch von einem zielorientierten und überprüfbaren Prozess sprechen. Das im vorangestellten Kapitel genannte Gesamtkonzept setzt sich im Wesentlichen zusammen aus Einzelhilfe<sup>11</sup>, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit. Für die Umsetzung dieser Methoden verwirklicht Schulsozialarbeit verschiedene Angebote (beispielsweise Beratung). (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 123f) Die Schulsozialarbeit selbst hat keine spezifischen Methoden, sondern bedient sich bedarfsorientiert je nach (Einzel)Fall an den Methoden der Sozialen Arbeit. Somit ist das Methodenspektrum in der Schulsozialarbeit sehr vielfältig. (vgl. Speck 2009, S. 73f) Während das Landesjugendamt in seiner Fachempfehlung (2008) allein von der Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit spricht (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S.23), unterteilt Speck das Methodenspektrum in „[...] Methoden der Sozialen Arbeit, die sich vorrangig auf die direkte Arbeit mit den KlientInnen beziehen (Einzelfallhilfe, soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit) [...]“ (Speck 2009, S.71/72) und „[...] Methoden, die sich nur indirekt auf die KlientInnen beziehen (z.B. Supervision, Selbstevaluation) [...]“ (ebd. S. 72).

Unter der „Einzelhilfe“ ist eine individuelle Begleitung der KlientInnen<sup>12</sup> gemeint die sich an den Ressourcen dieser orientiert. Bezogen auf die SchülerInnen ist die Einzelhilfe neben der Gruppenarbeit der zentrale Schwerpunkt von Schulsozialarbeit. Als solche hat sie Schulschwierigkeiten und Probleme des Alltags oder Elternhauses im Fokus. Dabei soll diese als „Hilfe zur Selbsthilfe“

---

<sup>11</sup> In der Fachliteratur auch Einzelfallhilfe genannt.

<sup>12</sup> Sh. Zielgruppen der Schulsozialarbeit

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

(Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 23) angelegt sein. (vgl. ebd. S. 23) Sprich die Hilfe soll den/die Betroffene(n) motivieren und aktivieren die Problematik mit den eigenen Ressourcen zu erkennen und diese zur Lösung der Problematik zu nutzen. Dabei ist darauf zu achten, dass die KlientInnen nicht von der geleisteten Hilfe seitens der Schulsozialarbeit abhängig werden. Als zweite zentrale Methodik ist die Gruppenarbeit auf Erfahrungen und erzieherische Intentionen mehrerer SchülerInnen in einem Prozess gerichtet. Gemeint ist damit, dass die SchülerInnen die Möglichkeit haben sich selbst mit anderen SchülerInnen zu vergleichen und Erfahrungen auszutauschen. Des Weiteren bietet soziale Gruppenarbeit die Möglichkeit des sozialen Lernens. Die Gemeinwesenarbeit ist die dritte Methodik, welche das Gesamtkonzept komplementiert. Im Wesentlichen ist damit die Kooperation zwischen Schule/Schulsozialarbeit und außerschulischen Institutionen bzw. Einrichtungen gemeint. Bezogen auf die SchülerInnen bedeutet Gemeinwesenarbeit „Lebenszusammenhänge und Probleme von Schülerinnen und Schülern nicht nur individuell zu verstehen, sondern sie in einem Wirkungssystem zwischen Schule und dem jeweiligen sozialen Umfeld zu begreifen“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 24). Anders ausgedrückt sollen die Probleme der SchülerInnen im Kontext ihres Lebensraumes verstanden werden.

Im Vergleich dazu unterscheidet Speck wie folgt:

- direkte einzelfall- und primärgruppenbezogene Methoden mit direktem Interventionsbezug
- direkte sekundärgruppen- und sozialraumbezogene Methoden mit direktem Interventionsbezug
- indirekt interventionsbezogene Methoden und
- struktur- und organisationsbezogene Methoden

(Speck 2009, S. 72)

Unter den einzelfall- und primärgruppenbezogenen Methoden ist eine direkte, gezielte und überprüfbare Intervention zwischen KlientInnen und Schulsozialarbeit zu verstehen. Diese sind beispielsweise Einzelfallhilfe oder das Case-Management. Die direkten sekundärgruppen- und sozialraumbezogenen Methoden fokussieren, ebenfalls wie bei den einzelfall- und

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

primärgruppenbezogenen Methoden, die direkte Intervention mit den KlientInnen. Allerdings werden bei dem Hilfeverlauf die Netzwerke der KlientInnen bzw. die Netzwerke seitens der Schulsozialarbeit verstärkt mit einbezogen. Die Erlebnispädagogik oder die soziale Gruppenarbeit sind Beispiele dieser Methodik. Unter indirekten interventionsbezogenen Methoden sind Methoden zu verstehen, welche den SchulsozialarbeiterInnen zur Reflexion und Verbesserung der geleisteten Arbeit dienen. Genannt sei hier das Beispiel die Supervision.

Unter den letzten von Speck eingeteilten Methoden - Struktur- und organisationsbezogene Methoden – sind jene zu verstehen, welche der Planung und Abstimmung von Hilfeprozessen vor Interventionen dienen. Dabei geht es um die Auseinandersetzung und Bereitstellung geeigneter Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit. Dies sind z.B. die Jugendhilfeplanung oder das Sozialmanagement. (vgl. Speck 2009, S. 72) Damit die sozialpädagogischen Methoden adäquat umgesetzt werden können, sind gewisse Rahmenbedingungen notwendig.

### **1.5 Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit**

Für eine erfolgreiche und professionelle Umsetzung von Schulsozialarbeit sind feste Rahmenbedingungen (Mindest- und Qualitätsstandards, Voraussetzungen und Strukturen) unverzichtbar. Es muss dabei unter Forderungen und den tatsächlichen (finanzierten) Rahmenbedingungen unterschieden werden<sup>13</sup>. Schulsozialarbeit ist direkt abhängig von den Kooperationsstrukturen, den räumlichen Gegebenheiten, der finanzielle Absicherung, der personellen Ausrichtung, den Trägermodell und der materiell-technische Ausstattung. (vgl. Speck 2009, S. 82)

---

<sup>13</sup> Die in der Fachliteratur geforderten Rahmenbedingungen werden zum Teil in der Praxis nicht berücksichtigt, da diese nicht finanziert werden.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

### ➤ Kooperationsbezogene Rahmenbedingungen

Die Kooperation zwischen den Institutionen<sup>14</sup> „Schule“ und „Jugendhilfe“ bzw. Lehrkräften und SchulsozialarbeiterInnen bietet nicht zuletzt durch die verschiedenen Strukturen bzw. Zugängen der eigenen Profession erhebliches Konfliktpotenzial. Dennoch ist eine Kooperation der Institutionen sowie der Lehrkräfte und SchulsozialarbeiterInnen unabdingbar und im Sinne der Zielgruppen notwendig. Nicht allein um eine adäquate Planung, Durchführung und Auswertung der Hilfen zu ermöglichen, sondern auch um den SchülerInnen in der gesamten Komplexität ihrer Lebenswelt zu begegnen. Dabei ist entscheidend, dass beide Professionen den Nutzen für ihre Arbeit in der jeweils anderen sehen und die Erwartungen an Schulsozialarbeit frühzeitig geklärt werden. Gleiches gilt für die Zuständigkeiten, welche zu Beginn der Zusammenarbeit transparent vermittelt werden müssen. (vgl. ebd. S. 94 ff)

### ➤ Räumliche Rahmenbedingungen

Für die sozialpädagogischen Hilfen benötigen die SchulsozialarbeiterInnen ein eigenes Büro, welches nicht multifunktional genutzt wird. Auch die Lage und Erreichbarkeit des Raumes spielt eine entscheidende Rolle.

Wäre das Büro der Schulsozialarbeit bspw. direkt neben dem LehrerInnenzimmer, ist eine vertrauliche und anonyme Kontaktaufnahme der SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern/Personensorgeberechtigten zur Schulsozialarbeit nicht gewährleistet. Auch ein Büro im Keller des Schulgebäudes oder ein Durchgangszimmer wirken abgeschoben und nicht professionell. Speck, welcher sich auf fachpolitische Empfehlungen und Positionspapiere bezieht, sieht neben einem eigenen Büro zusätzlich einen eigenen „[...] Gruppenraum, in dem offene Angebote und die sozialpädagogischen Gruppen- und Projektarbeiten durchgeführt werden können“ (ebd. S. 92) als notwendig.

---

<sup>14</sup> Auf welche nicht tiefgründiger eingegangen wird.

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Auch weitere Räume der Schule (Fachräume, Werkstätten, etc.) sollten nach Absprache mit genutzt werden können. Neben der Bereitstellung der Räume müssen weitere Kriterien dieser erfüllt werden. Die Räumlichkeiten sollten:

- zentral gelegen sein,
- ohne Anforderung (zwangslos) aufzusuchen sein und
- eigenverantwortlich genutzt und bei Bedarf von den SchulsozialarbeiterInnen umgestaltet werden können.

Auch wenn geeignete Räumlichkeiten keine Erfolgsgarantie garantieren, ermöglichen diese eine wichtige Arbeitsgrundlage. (vgl. ebd. S. 92)

#### ➤ Finanzielle Rahmenbedingungen

Neben den bisher genannten kooperationsbezogenen und räumlichen Bedingungen ist der Erfolg von Schulsozialarbeit abhängig von einer ausreichenden finanziellen Absicherung. Diese wird im Einzelnen benötigt für:

- die kontinuierliche Finanzierung der SchulsozialarbeiterInnen selbst,
- die Unfallversicherung und Haftpflichtversicherung für die SchulsozialarbeiterInnen,
- die Grundausstattung der Räume der SchulsozialarbeiterInnen mit Möbel, Technik, Medien, Verbrauchs-, Spiel- und Arbeitsmaterialien,
- die Supervision und Fortbildung der SchulsozialarbeiterInnen,
- die Reisekosten der SchulsozialarbeiterInnen (z.B. für Hausbesuche, Projektfahrten, kollegiale Beratung),
- die Finanzierung von laufenden Arbeits-, Verbrauchs- und Spielmaterialien,
- die Durchführung kurzfristiger sozialpädagogischer Maßnahmen, Projekte und Angebote,
- die Leitung, fachliche Beratung und Verwaltung der Schulsozialarbeitsprojekte durch die Träger (Overheadkosten) sowie gegebenenfalls
- die Übernahme von Honoraren für BetreuerInnen und HelferInnen.

(Speck 2009, S. 90)

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Es reicht keinesfalls aus lediglich eine (personelle) Stelle für SchulsozialarbeiterInnen zu finanzieren und dabei auf eine gelingende Schulsozialarbeit zu hoffen ohne die o.g. Gründe zu berücksichtigen. Des Weiteren sollten die SchulsozialarbeiterInnen eigenständig über die Geldmittel für Projekte, Spiel-, Arbeits- und Verbrauchsmaterialien verfügen können. (vgl. ebd. S. 90 f)

Exkurs:

Befunde der wissenschaftlich begleiteten Landesprogramme legen zugrunde, dass die Finanzierungssicherheit von Schulsozialarbeit problematisch aussieht. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein Großteil der Schulsozialarbeitsprojekte lediglich von Jahr zu Jahr finanziert werden<sup>15</sup> und somit die SchulsozialarbeiterInnen keine langfristige Gewissheit und Planungssicherheit besitzen. Des Weiteren werden die SchulsozialarbeiterInnen nach wenig attraktiven Gehaltsgruppen entlohnt. Auch die Förderung der Ausstattung oder der laufenden Sachkosten sind ungenügend gedeckt. Dies hat auch oft zur Folge, dass über kein eigenes Etat (z.B. für kurzfristige Projekte) verfügt werden kann. (vgl. ebd. S. 91)

#### ➤ Materiell-technische Rahmenbedingungen

Die materiell-technischen Rahmenbedingungen sind eng mit den finanziellen und räumlichen Rahmenbedingungen verknüpft. Anders gesagt sind sie direkt abhängig von diesen.

Im Fokus der materiell-technischen Rahmenbedingung stehen alle Sachmittel für die Einrichtung und Ausstattung von Schulsozialarbeit. Dies gilt im Einzelnen für:

- administrative Tätigkeiten (z.B. Dokumentationen, telef. Erreichbarkeit)
- das Setting im Beratungsraum (entspannte und vertrauliche Atmosphäre) und

---

<sup>15</sup> Dies gilt insbesondere für Schulsozialarbeit, welche in freier Trägerschaft umgesetzt wird.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

- (wenn vorhanden) sollte der Gruppenraum mit angemessenen methodischen sowie medientechnischen Arbeitsmaterialien ausgestattet sein. Des Weiteren sollte der Raum groß genug sein, damit sich 20-25 SchülerInnen sich problemlos darin aufhalten können. (vgl. Speck 2009, S. 93 f)

### ➤ Personelle Rahmenbedingung

Auf Grund der vielfältigen Möglichkeiten von Schulsozialarbeit in ihrer Umsetzung und Weiterentwicklung wird an das Personal, welches in der Schulsozialarbeit eingesetzt wird, eine hohe methodische als auch reflexive Anforderung vorausgesetzt. Des Weiteren werden hohe Erwartungen an die Ausbildung, persönliche Eignung, Kompetenzen und Fähigkeiten der SchulsozialarbeiterInnen gestellt. Prinzipiell haben SchulsozialarbeiterInnen eine fundierte sozialpädagogische Ausbildung an einer Universität oder Fachhochschule absolviert. Hinsichtlich der vielfältigen Anforderungen sollten SchulsozialarbeiterInnen:

- Vollzeit angestellt sein,
  - letztendlich sollte die Anzahl der SchulsozialarbeiterInnen an einer Schule abhängig von der Anzahl der SchülerInnen sein,
  - lediglich an einer Schule eingesetzt werden,
  - in Teams tätig werden (Austausch, Vertretung,...) und
  - in gemischten Teams arbeiten (männlich und weiblich) um geschlechtsspezifische Angebote besser abdecken zu können.
- (vgl. Speck 2009, S. 83 f)

### ➤ Trägerbezogene Rahmenbedingungen

Die Frage nach dem Trägermodell für die Schulsozialarbeit hat Einfluss auf die konzeptionelle Ausrichtung, Finanzierung, Ziele und auf Dienst- und Fachaufsicht der Schulsozialarbeit. Man unterscheidet drei Trägertypen:

- schulische Träger (Schulbehörden)
  - örtliche Jugendämter oder
  - freie Träger der Jugendhilfe
- (Speck 2009, S. 85)

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Welcher der drei Trägertypen der geeignetste ist, kann bis heute noch nicht wissenschaftlich belegt werden. Jeder Trägertyp hat sowohl seine Vor- als auch Nachteile. Deutliche Stärke des schulischen Trägermodells ist die finanzielle Absicherung durch die Einbindung in den Haushalt der Schulbehörden, die daraus folgende langfristige Absicherung von Schulsozialarbeit und die gute Einbindung in schulische Gremien. Probleme hingegen verursachen die Weisungsbefugnis seitens der Schulleitung, die mangelnde sozialpädagogische Kompetenz der Schulbehörde mit der daraus folgenden fehlenden Unterstützung der Sozialpädagogen und eine mögliche Einbindung der Sozialpädagogen für schulische Zwecke. (vgl. ebd. S. 85 f)

Als Vorteil der Trägerschaft durch ein Jugendamt ist die starke Einbindung der Schulsozialarbeit in die Jugendhilfestrukturen, die sozialpädagogische Autonomie und Unabhängigkeit zu nennen. Des Weiteren können Jugendämter im Vergleich zu freien Trägern besser ein einheitliches Konzept für Schulsozialarbeit auf kommunaler Ebene etablieren. Der Vorrang freier Träger (Kostengründe), das teilweise noch vorherrschende negative Image und die mangelnde Flexibilität im Vergleich zu freien Trägern ist bei diesem Trägertyp als eher negativ zu werten. (vgl. ebd. S. 86 f)

Wie bereits oben genannt, verfügen freie Träger über mehr Flexibilität, sind ebenso gut wie Jugendämter in Jugendhilfeprozesse eingebunden und besitzen eine hilfreiche Distanz zur Schule. Förder- sowie ehrenamtliche Mittel erreichen freie Träger besser als bspw. Jugendämter oder die Schulbehörde. Nachteilig bei freien Trägern ist die teilweise mangelnde Einbindung in die Schule (z.B. bei Gremien), die finanzielle Absicherung sowie die (schwächere) Position zur Schule. Besonders die kleinen<sup>16</sup> Träger können z.B. Ausfälle ihrer Mitarbeiter nur mangelhaft oder gar nicht kompensieren (vgl. ebd. S. 86 f)

Für eine erfolgreiche Umsetzung von Schulsozialarbeit bedarf es der möglichst umfangreichen Berücksichtigung der aufgeführten Rahmenbedingungen in Verbindung eines geeigneten Modells.

---

<sup>16</sup> Bezogen auf die personelle Ausstattung.



## **1.6 Modelle der Schulsozialarbeit**

Speck (2006) unterscheidet die Konzeptionsmodelle nach ihrer Ausrichtung:

- freizeitpädagogische Ausrichtung
- problembezogene fürsorgerische Ausrichtung und
- integrierte sozialpädagogische Ausrichtung

(vgl. Speck 2006; S. 25)

Bei dem ersten Modell mit freizeitpädagogischer Ausrichtung steht die Betreuung und Freizeitabdeckung im außerunterrichtlichen Bereich im Vordergrund. Die Angebote erfassen u.a. die Betreuung im Nachmittagsbereich oder der Kontaktpflege im Schulclub (vgl. ebd. S.25f) Dieses Modell reicht meines Erachtens nach nicht annähernd aus, um eine qualitativ wertvolle und umfassende Schulsozialarbeit zu gewährleisten. Daher meine These:

Bei der Umsetzung dieses Modells besteht die Gefahr, dass sich die Schulsozialarbeit einen klar abgegrenzten Raum für die Umsetzung der sozialpädagogischen Angebote schafft und eine gelingende und notwendige Kooperation mit den Lehrkräften nur schwer zu realisieren ist. Auch die Elternarbeit würde zum Großteil getrennt stattfinden. Ich sehe die Gefahr eines „Schubladencharakters“. Damit meine ich, dass der Schulalltag getrennt von der Schulsozialarbeit stattfindet und bei Bedarf auf die sozialpädagogischen Hilfen zurückgegriffen wird. Somit wäre (u.a.) ein präventiver Charakter nicht gewährleistet.

Das zweite Modell - mit problembezogener fürsorgerischer Ausrichtung – hat besonders Kinder und Jugendliche im Fokus, welche „gestiegene Problemlagen“ (ebd. S. 26) haben. Schulsozialarbeit bietet dabei schwerpunktmäßig Beratungs- und Unterstützungsangebote an. Darunter zählen bspw. Kompetenztraining, Beratungsgespräche (Einzelhilfe oder Gruppenarbeit) oder Seminare für soziales Lernen. Die Kooperation mit den Lehrkräften erfolgt entweder a) additiv (beide Professionen arbeiten mit unterschiedlichen Zuständigkeiten ohne Berührungspunkte) oder b) hierarchisch (problembelastete SchülerInnen werden an die Schulsozialarbeit von den Lehrkräften überwiesen). (vgl. ebd. S. 26)

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Bei einer hierarchischen Kooperation wären die Prinzipien der Schulsozialarbeit (wie bspw. Freiwilligkeit, niederschwelliger Zugang) nicht berücksichtigt und die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen wäre vorbelastet.

So ist für mich dieses Modell eine „Handlangerfunktion“ für die Schule. Auch wenn diese im Vergleich zum ersten Modell mehr in den Schulalltag integriert ist, wird der Schulsozialarbeit eine „Passform“ aufgesetzt, wie und wann diese eingreifen soll. Dieses Modell untermauert für mich die Kritik am schulischen Trägertyp<sup>17</sup> und sollte wie das erste Modell für eine umfassende Schulsozialarbeit nicht berücksichtigt werden.

Das dritte Modell mit integrierter sozialpädagogischer Ausrichtung fokussiert die enge Verknüpfung zwischen Jugendhilfe und Schule. In diesem Modell werden alle Zielgruppen der Schulsozialarbeit berücksichtigt und die Schulsozialarbeit wirkt nicht nur nach Bedarf der Lehrkräfte und wird nicht aus dem Unterrichtsalltag abgegrenzt. Im Vergleich zu den beiden anderen Modellen wird bei diesem Modell von einer intensiven und gleichberechtigten Kooperation von LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen ausgegangen. (vgl. ebd. S. 26 f) Unter diesem Modell kann ich mir eine erfolgreiche Schulsozialarbeit in Umsetzung und Weiterentwicklung vorstellen.

Bei der Konzeption von Schulsozialarbeit ist neben den Rahmenbedingungen und den Modellen von Schulsozialarbeit auch auf die Philosophie und Konzeption der hilfesuchenden Schule Bezug zu nehmen.

---

<sup>17</sup> Sh. Trägerbezogene Rahmenbedingung im Gliederungspunkt 1.5 Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit

## **2. Konzept und Bedarfsanalyse der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf**

Seit September 2014 absolviere ich freiwillig ein Praktikum an der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf (EMS). Meinen Schwerpunkt des Praktikums macht die Betreuung der SchülerInnen aus. Die Schulleitung hat den Wunsch Schulsozialarbeit an dieser Schule zukünftig umzusetzen. Ich würde dabei gerne nach meinem Studium die Umsetzung realisieren. Dabei sind für mich in Bezug auf diese Arbeit die Vorstellungen über Schulsozialarbeit seitens der Lehrkräfte besonders von Bedeutung. Ich möchte wissen, was sich die Lehrkräfte unter Schulsozialarbeit vorstellen und aus welchen Gründen sie Schulsozialarbeit an dieser Schule möchten bzw. ablehnen. Im Folgenden stelle ich die Konzeption der EMS vor, analysiere den Bedarf anhand eines Fragebogens und Werte diesen aus.

### **2.1 Konzeption der EMS**

Die EMS ist eine staatlich anerkannte Ersatzschule in freier Trägerschaft, welche nach den staatlichen Vorgaben für Oberschulen in Sachsen unterrichtet. Die ersten Schülerinnen wurden 2010 begrüßt. Mittlerweile werden insgesamt sechs Klassen beschult. Das Konzept der Oberschule beinhaltet schwerpunktmäßig den allgemeinbildenden Unterricht, das berufsorientierte Lernen, den Ganztagscharakter und die europäische Bildung. Im Rahmen des berufsorientierten Lernens wird bereits ab der 5. Klasse ein berufsorientiertes Profil realisiert. Dies beinhaltet eine enge Kooperation mit den umliegenden Kooperationsfirmen, in welchen die SchülerInnen Praktika absolvieren. (vgl. Anlage II)

Der Schwerpunkt „europäische Bildung“ beinhaltet die Verknüpfung von den gemachten Erfahrungen seitens der SchülerInnen mit Europa (bspw. durch Urlaubserlebnissen) und der Verknüpfung dieser mit Unterrichtsschwerpunkten. Dies hat zum Ziel vorhandenen Vorurteilen zu begegnen und diese abzubauen, im Rahmen dessen sich mit den SchülerInnen über aktuelle Diskurse in Europa auseinanderzusetzen und diese für die Thematik im Allgemeinen zu

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

sensibilisieren. Einen weiteren Schwerpunkt setzt sich die Oberschule mit dem Ganztagscharakter. Dieser soll den Schulalltag besser rhythmisieren, Neigungen sowie Begabungen der SchülerInnen erkennen und diese individuell fördern. Unterstützung holt sich dabei die Oberschule von anderen Professionen und setzt die Angebote im planmäßigen Unterricht um. (vgl. ebd.) In diesen zwei Schwerpunkten sehe ich einen möglichen Ansatz, um Schulsozialarbeit an der EMS zu verwirklichen. Zum einen ist man offen für andere Zugänge und Professionen und zum anderen werden zum Wohl der SchülerInnen während des planmäßigen Unterrichts neigungsorientierte Angebote geschaffen um den Schulalltag zu entspannen. Hier könnten dann auch zukünftig Angebote und Projekte der Schulsozialarbeit verwirklicht werden.

Als nächstes möchte ich mit Hilfe einer Erwartungsabfrage in Form eines Fragebogens den Bedarf seitens der Lehrkräfte analysieren. Um eine ausführliche Analyse des Bedarfs zu erstellen wären weitere Fragebögen an die Eltern und Sorgeberechtigten sowie an die SchülerInnen zu verteilen. Auch wäre ein Interview mit der Schulleitung dienlich. Dies ist allerdings aus Umfangsgründen dieser Bachelorarbeit nicht möglich.

### **2.2 Methodik Fragebogen**

Im Folgenden wird kurz auf die Theorie eines Fragebogens Bezug genommen. Schwerpunktmäßig werden dabei die kommunikativen Grundlagen der Befragung, Titelseite sowie Arten und Formulierungen von Fragen thematisiert.

Vor der Erstellung eines Fragebogens, müssen mehrere Überlegungen über die Entwicklung des Fragebogens vorgenommen werden. Zunächst müssen die Befragungspersonen die gestellten Fragen verstehen und einen Bezug zu der Thematik besitzen oder herstellen können. Mit „eine Frage verstehen“ ist gemeint, „Verstehen die Befragungspersonen die Frage so, wie es vom Forscher oder der Forscherin intendiert ist?“ (Porst 2008; S. 18) Porst nennt für das Verständnis von Fragen zwei Dimensionen: Das „semantische“ und das „pragmatische“ Verständnis.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Mit dem semantischen Verständnis ist gemeint, dass die Befragungsperson weiß, was der Begriff oder die Formulierung der Frage bedeuten soll. Probleme können auftreten, wenn Fachbegriffe oder unbekannte Begriffe verwendet werden. Des Weiteren, wenn Fragen unklar, schwierig oder mehrdeutig formuliert sind.

Unter dem pragmatischen Verständnis muss sich die Befragungsperson klar sein, was der Forscher wissen möchte. Es muss eindeutig sein, was der Forscher aus der Frage an Informationen benötigt. Es ist bei der Formulierung der Fragen darauf zu achten, dass die Befragungspersonen genau wissen was „gefordert“ ist. (vgl. ebd. S. 18 f)

Die Titelseite eines Fragebogens soll: den/die den Forschers/ das Instituts vorstellen, eine Einleitung zum Thema herbeiführen, auf Anonymität und Datenschutz hinweisen sowie einen ersten Dank der Teilnahme im Voraus beinhalten. Porst geht des Weiteren auf die Attraktivität, sprich auf eine ansprechende Gestaltung sowie weitere formelle Ansprüche, ein<sup>18</sup>.

Bei der Art von Fragen werden zunächst zwei Fragetypen unterschieden. Man unterscheidet nach:

- inhaltlichen Gesichtspunkten und
- Form der Fragen.

(vgl. ebd. S. 51 f)

Bei der Unterscheidung nach inhaltlichen Gesichtspunkten ist gemeint, ob bspw. nach Einstellungen, Meinungen oder Überzeugungen gefragt wird. Diese Unterscheidung ist nicht so wichtig wie die Form der Fragen. Bei der Form der Fragen werden zwischen offenen, halboffenen und geschlossenen Fragen unterschieden. Geschlossene Fragen bieten eine begrenzte bzw. definierte Anzahl von Antwortkategorien (z.B. ja/nein - Fragen). Offene Fragen beinhalten keine Antwortvorgaben. Die Befragten antworten in ihren eigenen Worten. Diese haben den Vorteil, dass die Befragten in ihrer gewohnten Sprache antworten können.

---

<sup>18</sup> Diese werden nicht weiter vertieft.

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Als Nachteil ist neben dem immensen Aufwand bei der Auswertung, die Abhängigkeit von der Verbalisierungsfähigkeit der Befragungspersonen zu nennen. Bei einer halboffenen Frage wird einer geschlossenen Frage eine Kategorie angehängt. Dies dient dazu, dass, wenn sich die Befragungspersonen einer vorgegebenen Kategorie nicht zuteilen können, sie selbst die Antwort ergänzen (z.B. „weitere“ oder „sonstige“). (vgl. ebd. S. 51 ff)

Bei der Formulierung von Fragen in einem Fragebogen stellt Porst „10 Gebote der Frageformulierung“ (Porst 2008, S. 95 zit. n. Porst 2000) auf. Dabei sollen die Fragen einfach und eindeutig sowie kurz und schlüssig formuliert werden, Unterstellungen, Verneinungen sowie suggestive und hypothetische Fragen vermieden werden. Des Weiteren sollen Fragen verwendet werden, zu denen die Befragten einen Bezug herstellen können. Neben den Befragten sollen auch die Fragen einen eindeutig zeitlichen Bezug aufweisen. Die letzten drei Gebote nach Porst beschreiben, dass unklare Begriffe definiert werden sollen, der Kontext der Frage sich nicht auf die Beantwortung der Frage auswirkt und die Antwortkategorien überschneidungsfrei sind. (vgl. ebd. S. 95 ff)

Unter Berücksichtigung dieser Theorie führte ich die Bedarfsanalyse an der Oberschule mit den Lehrkräften durch.

### **2.3 Bedarfsanalyse**

Mit Hilfe eines eigens angefertigten Fragebogens<sup>19</sup>, stellte ich den Bedarf von Schulsozialarbeit aus Sicht der LehrerInnen an der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf fest. Ursprünglich sollte eine Erwartungsabfrage in Form einer Kartenmoderation mit den gesamten bzw. einem Großteil der Lehrkräfte erfolgen. Dies war allerdings nicht möglich, da ein Großteil der Lehrkräfte aus unterschiedlichen Gründen nicht hätte teilnehmen können. So entschied ich mich einen Fragebogen zu konzipieren, mit welchen ich mehrere Lehrkräfte unabhängig voneinander erreiche und eine umfassendere Bedarfsanalyse erstellen kann. Dazu später mehr. Mit dem Fragebogen wollte ich feststellen, inwieweit Schulsozialarbeit bekannt ist (vgl. 1. Frage Anlage III), ob die Lehrkräfte

---

<sup>19</sup> Sh. Anlage III Seite 1/2

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

einen Bedarf an Schulsozialarbeit sehen (vgl. Frage 2 Anlage III) und welche Erwartungen die Lehrkräfte an Schulsozialarbeit haben (vgl. Frage 3 bis 6 Anlage III). Mein Ziel ist es Klarheit und Transparenz sowie eine klare Abgrenzung des Arbeitsfeldes zu erreichen um eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen SchulsozialarbeiterInnen und LehrerInnen an dieser Schule zu erleichtern. Dies setzt natürlich weitere Arbeitsschritte voraus, welche im Anschluss und auf der Basis der Ergebnisse der Fragebögen erfolgen sollten.

Die Fragebögen wurden anderthalb Wochen vor den Herbstferien 2014 ausgeteilt. Circa die Hälfte der Fragebögen verteilte ich direkt an die Lehrkräfte. Die restlichen legte ich in die jeweiligen Personalfächer, welche täglich von den Lehrkräften zu überprüfen sind. Von 15 ausgeteilten Fragebögen wurden vier ausgefüllt und dienen meiner Bedarfsanalyse. Die Anzahl ausgefüllter Fragebögen ernüchterten mich sehr. Vor allem, da ich mit einer ähnlichen Anzahl von Lehrkräften die Kartenmoderation hätte durchführen können. Ich weiß nicht woran die geringe Teilnahme liegt. Ich kann lediglich mutmaßen, dass einige Lehrkräfte zum Zeitpunkt der Verteilung der Fragebögen sich auf Klassenfahrt befanden oder, dass ein Teil der Lehrkräfte Honorarkräfte sind, welche nicht täglich im Schulhaus anzutreffen sind. Andererseits liegt die geringe Teilnahme vielleicht auch an Krankheit, Arbeitsstress oder an den Zeitraum zum Ausfüllen des Fragebogens. Auch ein persönliches Problem ist denkbar. Ein generelles Desinteresse an der Thematik kann ich mir seitens der Lehrkräfte nicht vorstellen. Es folgen nun die Ergebnisse der Fragebögen.

### **2.4 Auswertung der Fragebögen**

Vorab ist zu bemerken, dass die Erkenntnisse dieser Auswertung auf Grund der geringen auswertbaren Fragebögen nur wenig Aussagekraft in Bezug auf das gesamte Lehrerkollegium besitzen. Bei der ersten Frage (Das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit ist mir...) kreuzten drei von vier Lehrkräften „bekannt, ich weiß, dass es das Arbeitsfeld gibt.“ an. Eine Lehrkraft kreuzte „in seiner Umsetzung und Wirkung völlig klar“ an (vgl. Anlage IV.IV Seite 1).

## ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Mich verwunderte die o.g. Antwort, da ich dies nicht erwartete und mich interessiert, mit welcher Umsetzung und Wirkung die Lehrkraft Schulsozialarbeit in Verbindung setzt. Besonders, wenn man sich die vielfältigen Debatten und unterschiedlichen Meinungen aus der Fachliteratur über Begrifflichkeit, Definition, Ziele, Zielgruppen, etc. vor Augen führt (vgl. Kapitel 1: Theorie der Schulsozialarbeit). Eine mögliche These ist, dass die Lehrkraft in ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn mit der Schulsozialarbeit kooperierte und die daraus entstandenen Erfahrungen die generelle Umsetzung von Schulsozialarbeit assoziiert. Es ist festzuhalten, dass einem Großteil der Befragten das Arbeitsfeld bekannt, aber in seiner eigentlichen Umsetzung und Wirkung unbekannt ist.

Die zweite Frage „Halten Sie die Umsetzung von Schulsozialarbeit an dieser Schule für notwendig?“ wurde ausschließlich mit „ja“ beantwortet. Jedoch unterscheiden sich die Begründungen. Diese reichen von sehr spezifischen Angaben bezogen auf die EMS: „Probleme mit Mobbing in Klasse 7“ (Anlage IV. III S.1) über detailarme Angaben im Allgemeinen: „Betreuung verhaltensauffälliger Schüler“ (Anlage IV.II S. 1) oder „Vertrauen schaffen“ (Anlage IV.I S.1) bis hin zu Begründungen/ Beispielen: „Ja, da es das Schulklima verbessert bzw. stabilisiert“ (Anlage IV.I S.1), „Bei der Vermittlung von Konflikten Lehrer-Schüler, Sch-Sch<sup>20</sup>, bedingt Sch – Eltern“ (Anlage IV.IV S. 1). Die tlw. unpräzisen Beispiele (sh. oben) sind nicht zuletzt auf die Beantwortung der 1. Frage zurückzuführen. Es wird deutlich, dass eine ausführliche Aufklärung über das Arbeitsfeld notwendig ist.

Bei der dritten Frage, welche nach den Nutzen für das Lehrpersonal seitens der Schulsozialarbeit fragt, kristallisiert sich für mich zum einen der Wunsch nach Unterstützung auf der Basis einer gleichberechtigten Kooperation und zum anderen Unterstützung mit dem Charakter einer „Ergänzung“ für die Lehrkräfte heraus. Antworten wie bspw. „Koordination der Termine mit Beratungsstellen“ (Anlage IV.II S. 2), „neutraler Vermittler zwischen SuS<sup>21</sup> und Lehrer“ (Anlage IV/III S. 2) oder „Verbesserung des Sozial- und Lernverhaltens der Schüler“ (Anlage IV.IV S. 2) zielen für mich auf eine Unterstützung der Lehrkräfte in Kooperation

---

<sup>20</sup> SchülerIn-SchülerIn

<sup>21</sup> Schüler und Schülerinnen



### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

ab. Antworten wie „Maßnahmen wozu mir oftmals die Zeit und auch vielleicht das „Know How“ fehlt“ (Anlage IV.I S. 2) oder „Arbeitserleichterung/ Entlastung der Lehrer“ (ebd. S.2) sowie „Problemfälle könnten besser betreut werden → Zeitproblem, das man als Lehrer oft hat, kann teilweise behoben werden“ (Anlage IV.III S. 3) klingen für mich wie eine „Assistenz-Funktion“. Anders ausgedrückt, ist die Schulsozialarbeit in der zweiten oben genannten Kategorie der „verlängerte Arm der Lehrkräfte/ Schule“, welcher dann tätig wird, wenn den Lehrkräften die Zeit fehlt. Dieser These müsste ebenfalls nachgegangen werden um Missverständnisse zu klären bzw. um die Deutung der Antworten zu konkretisieren.

Inwieweit die Schulsozialarbeit den Kindern und Jugendlichen von Nutzen ist, ist die vierte Frage des Fragebogens. Es wurde deutlich, dass sich die Lehrkräfte einen neutralen „Raum“ wünschen, welcher die Kinder und Jugendlichen nicht bewertet oder Leistung von ihnen fordert. (vgl. Anlage IV.III & VI S. 2) Weiterhin wurde deutlich, dass sich die Lehrkräfte durch die Schulsozialarbeit bessere Lernergebnisse, eine Steigerung der Lernmotivation, die Förderung sozialer Kompetenzen sowie einen ausgeprägten präventiven Charakter der Schulsozialarbeit für die SchülerInnen erhoffen. (vgl. Anlage IV.II & IV S. 2) Hier wird der Wunsch einer zweiten Profession der Lehrkräfte im Lebensraum Schule deutlich. Allerdings auch eine, für mich vertretbare, Verbesserung des Sozial- und Lernverhaltens der SchülerInnen. Für mich ist diese Erwartung vertretbar, da man a) eine zweite Profession im Lebensraum Schule hätte, welche mit anderen Zugängen und Zielen die SchülerInnen beraten, fördern und unterstützen kann und b) dieses Ziel eine gleichberechtigte Kooperation zwischen Lehrkräften und SchulsozialarbeiterInnen unabdingbar macht. Des Weiteren ist eine erfolgreiche Integration in die Gesellschaft sowie in das Berufsleben Zielstellungen, welche sich Schulsozialarbeit setzt (sh. Gliederungspunkt 1.3).

Die fünfte Frage, welche nach den Erwartungen hinsichtlich der Elternarbeit fragt, wurde zum Großteil mit dem Hintergrund der „Vermittlerfunktion“ beantwortet. Es wurden Antworten wie:

**Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der  
„Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“**

„Wirksamkeit des SP<sup>22</sup> ist dabei entscheidend, kann als Vermittler kooperieren“  
(Anlage IV.IV S.2),

- „Vermittler zw. SuS<sup>23</sup> und Lehrern“ (Anlage IV.III S.2) oder
- „Auch Eltern haben Vorurteile hinsichtlich Lehrern bzw. der Institution Schule. Damit ergeben sich oftmals Schwierigkeiten bei Lösungsfindungen zwischen Lehrern und Schülern bzw. deren Eltern. Es könnte sich daher eine Chance ergeben, dass die Elternarbeit weniger durch negativ Erfahrungen geprägt wird.“ (Anlage IV.I DS.2/3) gegeben, welche für mich den „Vermittlungscharakter“ verdeutlichen.

Es wurden auch Antworten gegeben, wie:

- „intensivere Elternarbeit als von Seiten des Lehrers möglich“ (Anlage IV.III S.2) oder
- „individuelle Beratung und Hilfestellung bei „Schulverweigerung“.“ (Anlage IV.II S.2) welche nicht eindeutig beschreiben wie dabei die Schulsozialarbeit agieren kann und daher einer Nachbearbeitung bedürfen.

Die vorletzte Frage des Fragebogens bezieht sich auf Hindernisse, welche die Lehrkräfte in der Kooperation zwischen ihnen und der Schulsozialarbeit sehen. Dabei wurde mehrfach eine unklare Rollenverteilung oder das Prinzip der Kontrolle genannt:

- Lehrer könnten sich kontrolliert fühlen (Anlage IV.III S. 2)
- unterschiedliche Vorstellung von der Arbeit (ebd. S. 2)
- unklare Rollenverteilung (Anlage IV.IV S. 2)
- „zu hohe Erwartungen beider Seiten“ (Anlage IV.II S. 2)

Des Weiteren wurden Bedenken geäußert von der Schulsozialarbeit in der eigenen Kompetenz als Lehrkraft eingeengt zu werden:

- Lehrer könnten sich in ihrer Kompetenz beschnitten fühlen (Anlage IV.III S. 2)

---

<sup>22</sup> Sozialpädagoge/Sozialpädagogin

<sup>23</sup> Schüler und Schülerinnen

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

- „Kompetenzmangel“ → Lehrer könnten das Gefühl bekommen, dass ihr pädagogisches Geschick nicht gut genug ist. Eigene Kompetenz wird/könnte in Frage gestellt werden.“ (Anlage IV.I S. 2)

Die gegebenen Antworten beziehen sich im Groben auf ein mögliches Konkurrenzverhalten, welches zwischen den beiden Professionen wüten könnte. Auch hier würde eine Aufklärung über das Arbeitsfeld Schulsozialarbeit Klarheit verschaffen. Eine mögliche Folge aus solch einem Konkurrenzverhalten wäre eine mangelhafte oder nicht existente Kooperation zwischen LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen und würde somit die Zielstellungen beider Seiten nur stören.

Der letzte Punkt auf den Fragebogen gab Platz für Anregungen, Wünsche und/oder Meinungen über Schulsozialarbeit. Dabei wurde u.a. spezifisch auf meine Tätigkeit als Praktikant eingegangen, mit dem Wunsch einer ausführlichen Vorstellung des Arbeitsfeldes (vgl. Anhang IV.III S. 2) und es wurde sich positiv für die Umsetzung von Schulsozialarbeit an Schulen im Allgemeinen geäußert (vgl. Anlage IV.I S. 2/3; IV.IV S. 2)

Die Befragung ergab für mich das Fazit, dass Schulsozialarbeit seitens der Lehrkräfte an der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf gewollt ist. Dabei ist für eine erfolgreiche Umsetzung und Kooperation eine ausführliche Aufklärung des Arbeitsfeldes notwendig. Wichtig ist in erster Linie, den Lehrkräften sowie den Eltern und Personensorgeberechtigten das konkrete Aufgabenfeld und die Ziele von Schulsozialarbeit vorzustellen und, um deren Umsetzung zu gewährleisten, eine Abgrenzung der Schulsozialarbeit zur Schule vorzunehmen.

### **3. Umsetzung von Schulsozialarbeit**

Im Folgenden wird beschrieben, welche Grundsätze im Allgemeinen für Schulsozialarbeit berücksichtigt werden sollten um diese im Anschluss auf die Umsetzung in der EMS einfließen zu lassen. Dabei wird Bezug auf die Ziele und Rahmenbedingungen von Schulsozialarbeit in den vorhergehenden Kapiteln genommen.

Im Fokus der Schulsozialarbeit sollen „Hilfen zur Alltags- und Lebensbewältigung, Vorbeugen von Schulversagen, Integration statt Selektion und die Förderung von Eigeninitiative, sozialer Kompetenz und Mitbestimmung“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 21) stehen. Die SchulsozialarbeiterInnen sollen dabei eigenverantwortlich, selbstständig und im Interesse der SchülerInnen arbeiten. Die Angebote, welche Schulsozialarbeit schafft, sollen von den SchülerInnen, LehrerInnen sowie den Eltern und Sorgeberechtigten freiwillig und ohne Verweisbarkeit genutzt werden können. Wobei der Schwerpunkt und die Vielfältigkeit an Angeboten für die SchülerInnen zu fokussieren ist. Dabei sollen die Angebote so konzipiert sein, dass alle Zielgruppen diese niederschwellig nutzen können. Auf Grund der teilweise unabdingbaren Einbeziehung der Eltern/Sorgeberechtigten oder der LehrerInnen sind die Angebote besonders gegenüber den SchülerInnen transparent zu gestalten. Des Weiteren sollen die Angebote auf die „lebensweltorientierten Bedürfnisse“ (ebd. S. 22) der Schülerinnen ausgestaltet werden. (vgl. ebd. S. 21ff)

#### **3.1 Umsetzung von Schulsozialarbeit an der EMS**

Die Umsetzung von Schulsozialarbeit an der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf sollte meines Erachtens nach mit einem integrativen Charakter den Schulalltag erweitern. Damit meine ich, dass Schulsozialarbeit im Kernbereich der Schule mitwirkt und ein Merkmal der Schule wird. Dies ist an das von Speck beschriebene „Modell mit integrierter sozialpädagogischer Ausrichtung“ (Speck 2006, S. 25) in Verbindung zu setzen.

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Die Trägerschaft der umgesetzten Schulsozialarbeit sollte beim Jugendamt liegen um a) eine angemessene Vergütung der SchulsozialarbeiterInnen zu gewährleisten, b) die vorhandenen Jugendhilfespezifischen Angebote optimal nutzen zu können und c) die Autonomie des sozialpädagogischen Handelns permanent zu gewährleisten. Ideal wäre eine personelle Besetzung von einer Schulsozialarbeiterin und einem Schulsozialarbeiter an der Schule um geschlechterspezifische Angebote besser umsetzen zu können, Absprachen zu treffen und Ausfälle zu kompensieren. Die Arbeitszeit sollte dabei 40 Stunden (je SchulsozialarbeiterIn) pro Woche betragen. Anders ist eine ganzheitliche Arbeitsweise und Integration von Schulsozialarbeit in den Schulalltag meines Erachtens nach nicht möglich. Angebote und Projekte der Schulsozialarbeit sollten während den „Kernunterrichtszeiten“ (und nicht ausschließlich nach dem Unterricht) realisiert werden. Meine Vorstellung ist es den Lebensraum Schule so zu gestalten, dass dieser neben einem schülerInnenfreundlichen Umfeld auch Entlastung in Form von sozialpädagogischen Angeboten (z.B. in Form von Kursen oder Projekten) zwischen den Fachunterrichtseinheiten. Des Weiteren sollten schulbezogenen Aufgaben nach dem Unterricht (z.B. Hausaufgaben) so in den Schulalltag integriert werden, dass diese am Ende des Schultages erledigt sind<sup>24</sup>. Räumlich ist ein Büro notwendig, welches ohne Probleme Platz für die administrativen Tätigkeiten und vertraulichen Einzel- sowie Gruppengespräche bietet. Ein zusätzlicher, eigener Raum um gruppenspezifische Angebote zu realisieren wäre wünschenswert, ist aber nicht die Grundvoraussetzung für gelingende Schulsozialarbeit. Diese Räume, wenn nicht fest vorhanden, sind in Absprache mit der Schulleitung zu organisieren. Neben der Kooperation und Zusammenarbeit mit den Lehrkräften sind gemeinsame Zusammenkünfte nötig. Diese sollten in regelmäßigen Abständen stattfinden um a) über aktuelle Anliegen oder Konflikte zu beraten, b) die bisherigen Hilfeprozesse zu reflektieren und c) um einen festen „Raum“ (Setting, Zeit) zu gewährleisten, welcher durch seine Regelmäßigkeit einlädt, Probleme sowie persönliche Anliegen einzubringen oder um nach Rat zu fragen. Auch eine Evaluation am Ende des Schuljahres (z.B. in Form eines Qualitätszirkels) würde dazu beitragen

---

<sup>24</sup> Es versteht sich von selbst, dass dies das Lernen für Leistungsüberprüfungen oder Bearbeiten langfristiger Projekte (z.B. Herbarien) zu Hause nicht ersetzt.

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

eine qualitativ hochwertige und sich ständig verbessernde Schulsozialarbeit zu gewährleisten. Es stellt sich die Frage: Ist das eben beschriebene Konzept mit dem der EMS zu verknüpfen?

Oder lässt schon allein das Konzept der EMS eine Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Schule scheitern!?

### **3.2 Gegenüberstellung**

Im Folgenden wird überprüft inwieweit die konzeptionellen Schwerpunkte der EMS – berufsorientiertes Lernen, Ganztagscharakter, europäische Bildung (vgl. Anhang II) - mit dem oben beschriebenen Konzept von Schulsozialarbeit zu verbinden ist.

Der Ganztagscharakter des Schulkonzeptes ermöglicht eine Verteilung des Unterrichts und gibt sowohl das Setting als auch den zeitlichen Rahmen um außerunterrichtliche Projekte anzubieten und zu realisieren. In diesem Rahmen wäre eine Ergänzung des Stundenplanes der SchülerInnen vorstellbar. Auch für die Eltern/Sorgeberechtigten und LehrerInnen sind Angebote so zu realisieren, dass diese niederschwellig wahrgenommen werden können. Hiermit würde man auch den Anregungen der Lehrkräfte begegnen, welche sich einen „Raum“ wünschen, welcher Platz für Probleme und individuelle Anliegen bietet (vgl. Anlage IV.I S. 2) oder um das Schulklima, das Sozial- und Lernverhalten sowie soziale Kompetenzen zu fördern (vgl. Anlage IV.IV S. 2). Allerdings reicht das Prinzip des Ganztagscharakters nicht aus um den SchülerInnen den Schulalltag zu erleichtern. Diese müssten zunächst mit der Verknüpfung von Schulsozialarbeit und Schule vertraut gemacht werden um diese überhaupt erst anzunehmen. Auch hier ist mit Hilfe von Projekten seitens der Schulsozialarbeit Aufklärungsarbeit zu leisten. Auch eine direkte Kooperation schulischer Projekte ist wünschenswert.

So könnte bspw. eine Theater-AG (wenn vorhanden) mit sozialpädagogischen Themen (z.B. Sucht, Gewalt, Geschlecht, etc.) verbunden werden<sup>25</sup>. Der

---

<sup>25</sup> Dabei ist sich allerdings strikt von schulischen Leistungsüberprüfungen zu distanzieren.

### ***Entwicklung und erste Verankerung von Schulsozialarbeit am Beispiel der „Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf“***

Schwerpunkt „europäische Bildung“ ist sehr gut mit dem Grundsatz „Integration statt Selektion“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2008, S. 21) der Schulsozialarbeit zu verknüpfen. Im Sinne einer ganzheitlichen Auseinandersetzung mit dem Schwerpunktthema „Europa“ können ebenfalls sozialpädagogische Themen verknüpft werden und zusätzlich kann dem Thema mit einem anderen Zugang begegnet werden. Dies insbesondere bei Themen wie bspw. Familie, Kultur, Erziehung und Vorurteile (vgl. Anlage II). Die Umsetzung kann, wie im Konzept der EMS beschrieben, in Unterrichtsform und zusätzlich bei Klassenfahrten realisiert werden. Ein weiterer Ansatzpunkt für die Kooperation zwischen Schule und Schulsozialarbeit bei diesem Schwerpunkt, liegt bei der Umsetzung der „[...] Erziehungsziele, die sich nur langfristig über einen ganzheitlichen Ansatz verwirklichen lassen.“ (Anlage II, S.1). In diesem Sinne könnte, wenn richtig interpretiert, eine „Arbeitserleichterung“ (Anlage IV. IV S.2) oder „Entlastung der Lehrer“ (ebd.) realisiert werden. Der dritte Schwerpunkt der EMS liegt beim berufsorientierten Lernen. Auch hier ist wieder eine direkte Verknüpfung von Schulsozialarbeit und Schule möglich. Schulsozialarbeit hat in Bezug auf die Berufsorientierung zum einen das Ziel, die eigene Persönlichkeits- sowie Identitätsentwicklung zu fördern und zum anderen die SchülerInnen beim Übergang von Schule in Ausbildung zu begleiten (sh. Gliederungspunkt 1.3). So stellt sich für mich nur eine Frage: Warum nicht die Kompetenzen einer Profession nutzen, welche dies explizit fokussiert?

Mein Fazit ist, dass allein aus konzeptionellen Gründen eine Kooperation zwischen Jugendhilfe und der EMS möglich ist sowie von den Lehrkräften gewollt<sup>26</sup>. Abhängig wäre eine zukünftige Umsetzung von Schulsozialarbeit u. a. von dem gegebenen Setting der Schulleitung sowie der Kooperationsfähigkeit der Lehrkräfte.

---

<sup>26</sup> Bezugnehmend auf die LehrerInnen, welche den Fragebogen ausfüllten.

## **4. Resümee**

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit war es, anhand der Theorie von Schulsozialarbeit ein Konzept zu entwickeln, welches zukünftig der Europäischen Mittelschule Hartmannsdorf helfen soll, Schulsozialarbeit zu verankern. Dabei sollte deutlich gemacht werden, wie sich die Schulsozialarbeit entwickeln kann, welche Hindernisse noch zu bewältigen sind, welche Formen es von Schulsozialarbeit gibt und welche Standards benötigt werden um Schulsozialarbeit umzusetzen. Anhand der Fragebögen und dem Konzept der EMS sollte ermittelt werden, ob Schulsozialarbeit erwünscht und umsetzbar ist. Wie in den vorherigen Kapiteln analysiert und beschrieben, ist Schulsozialarbeit an der Schule seitens der Lehrkräfte, welche an der Befragung teilnahmen, erwünscht und mit dem Konzept der Schule verknüpfbar. Allerdings ergab die Auswertung der Fragebögen auch, dass noch eine umfassende Aufklärung des Arbeitsfeldes an der Schule, insbesondere für die Lehrkräfte, erfolgen muss. Auch eine weitere Forschung in Bezug auf Umsetzung und Kooperation mit der gesamten Lehrerschaft der Schule halte ich für sinnvoll. Es wäre wünschenswert, wenn die Schulleitung, die in den vorherigen Kapiteln angesprochenen Rahmenbedingungen und Vorstellungen einer möglichen Umsetzung von Schulsozialarbeit so berücksichtigt, wie sie kritisch beschrieben und dargestellt wurden. Besonders in den Schulalltag sollten sozialpädagogische Angebote zukünftig so integriert werden, dass sie als ein Merkmal der Schule wahrgenommen werden. Meines Erachtens nach ist Schulsozialarbeit als ein Qualitätsmerkmal zu betrachten, welches Fortschritt, Zukunft und Professionalität symbolisiert. Schulsozialarbeit wird nicht ausschließlich bei Krisen- und Konfliktsituationen tätig, sondern fördert, unterstützt und berät mit präventiven Charakter junge Menschen und ihre Familien in allen Lebenslagen. In der Kooperation zwischen LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen könnte ein professionelles und zukunftsorientiertes Lernumfeld entstehen, von welchen nicht allein die SchülerInnen profitieren würden. Unabhängig der Größe einer Schule oder des zu erreichenden Schulabschlusses, sollte jede Schule mit Schulsozialarbeit erweitert werden.



## Anlage I

### § 13a Schulsozialarbeit

1. Jungen Menschen, Erziehungsberechtigten und LehrerInnen sollen im Rahmen der Jugendhilfe die erforderlichen sozialpädagogischen Angebote und Hilfen der Schulsozialarbeit in der Schule zur Verfügung gestellt werden. Schulsozialarbeit soll junge Menschen in ihrer individuellen, sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung fördern, dazu beitragen, Bildungsbenachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, Erziehungsberechtigte und LehrerInnen bei der Erziehung und dem erzieherischen Kinder- und Jugendschutz beraten und unterstützen sowie zu einer schülerfreundlichen Umwelt beitragen.
2. Schulsozialarbeit soll durch sozialpädagogische Fachkräfte kontinuierlich und auf einer verbindlich vereinbarten und gleichberechtigten Zusammenarbeit mit den LehrerInnen am Ort Schule stattfinden.
3. Zu den Schwerpunkten der Schulsozialarbeit gehören:
  - 1) Beratung und Begleitung von einzelnen SchülerInnen,
  - 2) sozialpädagogische Gruppenarbeit,
  - 3) Zusammenarbeit und Beratung der LehrerInnen und Erziehungsberechtigten,
  - 4) Offene Gesprächs-, Kontakt- und Freizeitangebote,
  - 5) Mitwirkung in Unterrichtsprojekten und in schulischen Gremien,
  - 6) Kooperation und Vernetzung mit dem Gemeinwesen.
4. Für die Ausgestaltung der Schulsozialarbeit soll zwischen den beteiligten Trägern der Jugendhilfe und den LehrerInnen unter Beteiligung der SchülerInnen und ihrer Eltern eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit erzielt, eine Bedarfsanalyse durchgeführt, ein Konzept formuliert und eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen werden, die Aussagen zu den konkreten Zielen, Angeboten und Hilfen, Rahmenbedingungen, Kooperationsstrukturen, Verantwortlichkeiten sowie zur regelmäßigen Überprüfung enthält.
5. Das Angebot der Schulsozialarbeit sowie deren Finanzierung sollen zwischen den Jugendämtern und der Schulverwaltung sowie der Jugendhilfeplanung und der Schulentwicklungsplanung abgestimmt werden. Schulsozialarbeit ist eine gemeinsame Aufgabe von Jugendhilfe und Schule (Speck 2006a, 351)

Quelle: Speck 2009, S. 66

## Anlage II

### Zum Mittelschulkonzept des Trägervereins

Das Gesamtkonzept einer Mittelschule in Freier Trägerschaft geht vom Ziel der Herausbildung von Entscheidungskompetenz und Handlungskompetenz für das weitere Leben aus. Die drei Säulen dieses Konzepts sind:

1. Berufskundliches Lernen als Ergänzung des allgemein bildenden Unterrichts
2. Europäische Bildung als lebensorientierte Bildung
3. auf Ganzheitlichkeit gerichtete Angebote

In Ergänzung zu den Lehrplänen der Mittelschule wird bereits ab Klassenstufe 5 eine neigungsorientierte Differenzierung in Form eines **berufskundlichen Profils** eingeführt.

Die Heranwachsenden sollen aktiv Voraussetzungen erwerben, um den Zugang zum Beschäftigungssystem und zu weiterführenden Bildungsgängen erfolgreich zu bewältigen. Zu meistern ist das Spannungsverhältnis zwischen Facharbeit-Zukunftstechnologien-Europäischer Beschäftigungspolitik und zunehmenden Qualitätsansprüchen. Der Übergang Schule-Ausbildung-Beruf wird zielgerichtet vorbereitet. Dies geschieht im engen Zusammenwirken mit den Eltern und Unternehmen der Region. Dazu dienen auch die jährlichen Praktika

Die Europäische Mittelschule stellt sich außerdem die Aufgabe, Ansatzpunkte der **Erziehung in Europa** am Unterricht und in der Freizeitgestaltung bewusst zu suchen sowie Unterrichtsmodelle zu entwickeln. Basis dafür sind die unterschiedlichen Erfahrungen, die die Schüler mit Europa gemacht haben. Dazu zählen die Anknüpfung an Ferienerlebnisse, Manifeste, Konflikte bzw. Vorurteile mit oder über Immigranten bzw. deren Kinder im eigenen Land, Alltagserfahrungen der Schüler in den Familien, der Grundschule, bei Kultur- und Sportveranstaltungen. Didaktisch resultieren daraus Bildungs- und Erziehungsziele, die sich nur langfristig über einen ganzheitlichen Ansatz verwirklichen lassen. Ganzheitlichkeit meint hier die Einbindung der Gruppen und des Einzelnen in alle Lern- und Erfahrungsprozesse und zwar mit allen Sinnen.

Im Unterricht wird der Europa-Gedanke durch die schöpferische Arbeit der Lehrer umgesetzt. Bei der Planung und Durchführung des Unterrichts in allen Fächern müssen Ansätze ausgelotet und eingebracht werden, die den Europa-Gedanken

berücksichtigen. Auch die altersspezifische fächerübergreifende Projektarbeit soll Wissen über das vereinte Europa und Fähigkeiten der zukünftigen Bürger in Europa herausbilden helfen. Grenzen werden vor allem durch das Erlernen von Fremdsprachen überwunden, denn das Erlernen der Sprache ist nicht nur der Schlüssel für die Verständigung untereinander, sondern der begriffliche Ausgangspunkt vielfältiger zwischenmenschlicher kultureller Kontakte.

Eine **Schule mit Ganztagscharakter** hat wirksame Potenzen zur besseren Förderung der Schülerinnen und Schüler. Mehr Zeit für Bildung und Erziehung bedeutet individuelle Förderung, vielfältige Freizeitgestaltung und bessere Rhythmisierung des Schulalltags. Durch ein umfassendes Angebot, das sich am jeweiligen Bedarf der Schüler und Eltern orientiert, werden „Spielräume“ ausgelotet, besondere Begabungen erkannt und gezielt leistungsschwächere Schüler gefördert. Dies geschieht innerhalb des planmäßigen Unterrichtes an unterrichtsfreien Tagen und in den Ferien. Entscheidend ist dabei die Zusammenarbeit der Lehrer mit den Eltern und anderen Professionen. Einzurichten ist eine Außenstelle der Jugendkunstschule, die sich zur Aufgabe stellt, Kinder und Jugendliche zu befähigen, sich mit Kunst, Musik und Literatur sowie kulturellen Wertvorstellungen auseinander zu setzen und damit ein Gegengewicht zu Auffassung zu schaffen, die das Leben als Ganzes der Genuss- und Erlebnisorientierung unterstellen. Der Erwerb kultureller Grundkompetenzen erfordert neben Nachhaltigkeit, Frühzeitigkeit und Mehrwahrnehmung auch Systematik, Kontinuität und Einblicke in verschiedene Erscheinungsformen. Darauf aufbauend sind die in der Region ansässigen Bildenden und Angewandten Künstler sowie Musiker für die Arbeit in der Jugendkunstschule zu begeistern.

Quelle: Unbek. Verf.: Zum Mittelschulkonzept des Trägervereins. <http://ems-hmd.de/>, verfügbar am 23.10.2014, (Herv. i. Orig.)

## Anlage III

Seite 1

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit ermittle ich u.a. den Bedarf und die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit an dieser Schule. Ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Schulsozialarbeit ist die Kooperation zwischen Sozialpädagogen und Lehrkräften. Daher interessiert mich Ihre Meinung und Einstellung bezüglich Schulsozialarbeit. Der vorliegende Fragebogen wird circa fünf Minuten Ihrer Zeit beanspruchen. Die Beantwortung der Fragen ist selbstverständlich freiwillig und Ihre Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.

Ich bedanke mich Voraus für Ihre Teilnahme und Unterstützung meiner Abschlussarbeit.

Jens Lehmann

### Fragebogen

1. Das Arbeitsfeld „Schulsozialarbeit“ ist mir...

- ☐ in seiner Umsetzung und Wirkung völlig klar.
- ☐ bekannt, ich weiß, dass es das Arbeitsfeld gibt.
- ☐ in seiner Existenz und Umsetzung völlig fremd.
- ☐ \_\_\_\_\_

2. Halten Sie die Umsetzung von Schulsozialarbeit an dieser Schule für notwendig?  
Kreuzen Sie bitte eine der Antwortmöglichkeiten an.

- ☐ ja (Nennen Sie bitte Beispiele)
- ☐ nein (Bitte Begründen Sie)

---

---

---

---

## Anlage III

Seite 2

3. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie sich als Lehrpersonal?

---

---

---

---

4. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie für die Kinder und Jugendlichen?

---

---

---

---

5. Was erwarten Sie von der Schulsozialarbeit hinsichtlich der Elternarbeit?

---

---

---

---

6. Welche Hindernisse in der Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Lehrkräften, könnten Sie sich vorstellen?

---

---

---

---

7. Hier haben Sie Platz für Anregungen, Wünsche oder um Ihre Meinung über Schulsozialarbeit zu äußern:

---

---

---

---

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

# Anlage IV.I

Seite 1

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit ermittele ich u.a. den Bedarf und die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit an dieser Schule. Ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Schulsozialarbeit ist die Kooperation zwischen Sozialpädagogen und Lehrkräften. Daher interessiert mich Ihre Meinung und Einstellung bezüglich Schulsozialarbeit. Der vorliegende Fragebogen wird circa fünf Minuten Ihrer Zeit beanspruchen. Die Beantwortung der Fragen ist selbstverständlich freiwillig und Ihre Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.

Ich bedanke mich Voraus für Ihre Teilnahme und Unterstützung meiner Abschlussarbeit.

Jens Lehmann

## Fragebogen

1. Das Arbeitsfeld „Schulsozialarbeit“ ist mir...

- ☐ in seiner Umsetzung und Wirkung völlig klar.
- ☒ bekannt, ich weiß, dass es das Arbeitsfeld gibt.
- ☐ in seiner Existenz und Umsetzung völlig fremd.
- ☐ \_\_\_\_\_

2. Halten Sie die Umsetzung von Schulsozialarbeit an dieser Schule für notwendig?  
Kreuzen Sie bitte eine der Antwortmöglichkeiten an.

- ☒ ja (Nennen Sie bitte Beispiele) ☐ nein (Bitte Begründen Sie)

Ja, da es das Schulklima verbessert bzw. stabilisiert. Aufgaben und Hilfestellungen die aufgrund des erhöhten Arbeitspensums manchmal schwierig und zu bewerkstelligen sind fallen nicht „unter den Tisch“! Vertrauen schaffen.  
Nicht erst damit anfangen wenn es schon brennt!  
→ Prävention



## Anlage IV.I

Seite 2

3. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie sich als Lehrpersonal?

Ich erhoffe mir, dass ein Raum geschaffen wird, wo Dinge und Probleme Platz finden, die im Alltag eines Lehrers oftmals „hinteran“ stehen. Maßnahmen ebenso mit oftmals die Zeit und auch vielleicht das „Know-how“ fehlt.

4. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie für die Kinder und Jugendlichen?

Für Kinder und Schüler soll ein Raum geschaffen werden, in dem sie sich vertrauensvoll mit ihren Problemen beschäftigen können, Lösungen finden können ohne Angst zu haben, dass es für sie negative Folgen haben könnte, wenn sie sich

5. Was erwarten Sie von der Schulsozialarbeit hinsichtlich der Elternarbeit?

Auch Eltern haben Vorurteile hin- und her. Eltern oder Sichtliche Lehren bzw. der Institution Schule. Damit ergeben sich oftmals Schwierigkeiten bei Lösungsfindungen zwischen Lehrern und Schülern bzw. deren Eltern. Es könnte sich dabei öffnen! →

6. Welche Hindernisse in der Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Lehrkräften, könnten Sie sich vorstellen?

„Kompetenzmangel“ → Lehrer könnten das Gefühl bekommen, dass ihr pädagogisches Geschick nicht gut genug ist. Eigene Kompetenz wird / könnte in Frage gestellt werden.

7. Hier haben Sie Platz für Anregungen, Wünsche oder um Ihre Meinung über Schulsozialarbeit zu äußern:

Ich bin sehr für eine kooperative Arbeit mit der Sozialpädagogik bzw. Schulsozialarbeit. Es ist eine Chance sich mit den steigenden Verantwortungsbereichen im Schuldienst zurecht zu finden. Wir haben andere gesellschaftliche Strukturen, immer mehr Bereiche der Erziehung fallen auf die Schule zurück. Um dieser Verantwortung gerecht werden zu können müssen →

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

## Anlage IV.I

Seite 3

Zu 4.: Die Möglichkeit mit Personen über Probleme zu sprechen, die keiner Seite angehören. (Mikrokosmos Schule → Eltern  
→ Kinder  
→ Lehrer)

Zu 5.: eine Chance ergeben, dass die Elternarbeit weniger durch negative Erfahrungen geprägt wird. Die Schulsozialarbeit soll den Lehrern nicht die Elternarbeit abnehmen, aber beide Seiten können davon profitieren.

Zu 7.: Kooperationen entstehen. Schulsozialarbeit bietet die Chance dazu.



## Anlage IV.II

Seite 1

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit ermittele ich u.a. den Bedarf und die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit an dieser Schule. Ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Schulsozialarbeit ist die Kooperation zwischen Sozialpädagogen und Lehrkräften. Daher interessiert mich Ihre Meinung und Einstellung bezüglich Schulsozialarbeit. Der vorliegende Fragebogen wird circa fünf Minuten Ihrer Zeit beanspruchen. Die Beantwortung der Fragen ist selbstverständlich freiwillig und Ihre Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.

Ich bedanke mich Voraus für Ihre Teilnahme und Unterstützung meiner Abschlussarbeit.

Jens Lehmann

### Fragebogen

1. Das Arbeitsfeld „Schulsozialarbeit“ ist mir...

- ☐ in seiner Umsetzung und Wirkung völlig klar.
- ☒ bekannt, ich weiß, dass es das Arbeitsfeld gibt.
- ☐ in seiner Existenz und Umsetzung völlig fremd.
- ☐ \_\_\_\_\_

2. Halten Sie die Umsetzung von Schulsozialarbeit an dieser Schule für notwendig?  
Kreuzen Sie bitte eine der Antwortmöglichkeiten an.

- ☒ ja (Nennen Sie bitte Beispiele)      ☐ nein (Bitte Begründen Sie)

Beherrschung verhaltensauffälliger Schüler

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

## Anlage IV.II

Seite 2

3. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie sich als Lehrpersonal?

Koordinierung der Termine mit  
Beratungskollegen

4. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie für die Kinder und Jugendlichen?

Die „Freude am Lernen“ zu fördern  
Förderung sozialer Kompetenzen  
Gewalt- und Suchtprävention

5. Was erwarten Sie von der Schulsozialarbeit hinsichtlich der Elternarbeit?

individuelle Beratung und  
Hilfsleistung bei „Schulverweigerung“

6. Welche Hindernisse in der Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Lehrkräften, könnten Sie sich vorstellen?

zu hohe Erwartungen beider Seiten  
Zeitproblem

7. Hier haben Sie Platz für Anregungen, Wünsche oder um Ihre Meinung über Schulsozialarbeit zu äußern:

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

## Anlage IV.III

Seite 1

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit ermittle ich u.a. den Bedarf und die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit an dieser Schule. Ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Schulsozialarbeit ist die Kooperation zwischen Sozialpädagogen und Lehrkräften. Daher interessiert mich Ihre Meinung und Einstellung bezüglich Schulsozialarbeit. Der vorliegende Fragebogen wird circa fünf Minuten Ihrer Zeit beanspruchen. Die Beantwortung der Fragen ist selbstverständlich freiwillig und Ihre Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.

Ich bedanke mich Voraus für Ihre Teilnahme und Unterstützung meiner Abschlussarbeit.

Jens Lehmann

### Fragebogen

1. Das Arbeitsfeld „Schulsozialarbeit“ ist mir...

- ☐ in seiner Umsetzung und Wirkung völlig klar.
- ☒ bekannt, ich weiß, dass es das Arbeitsfeld gibt.
- ☐ in seiner Existenz und Umsetzung völlig fremd.
- ☐ \_\_\_\_\_

2. Halten Sie die Umsetzung von Schulsozialarbeit an dieser Schule für notwendig?  
Kreuzen Sie bitte eine der Antwortmöglichkeiten an.

- ☒ ja (Nennen Sie bitte Beispiele) ☐ nein (Bitte Begründen Sie)

- Probleme mit Mobbing in Klasse 7  
- Probleme einzelner Schüler/innen im Elternhaus  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## Anlage IV.III

Seite 2

3. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie sich als Lehrpersonal?

- Problemfälle könnten besser betreut werden → Zeitproblem, das man als Lehrer oft hat, kann teilweise behoben werden
- neutrales Vermittler zw. SuS\* u. Lehrer

\* Schüler u. Schülerinnen

4. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie für die Kinder und Jugendlichen?

- neutrale Vertrauensperson, die von SuS besser angenommen wird als Lehrer, das immer bewertet u. Leistung erwartet

5. Was erwarten Sie von der Schulsozialarbeit hinsichtlich der Elternarbeit?

- Vermittler zw. SuS u. Lehrern
- intensivere Elternarbeit als von Seiten des Lehrers möglich

6. Welche Hindernisse in der Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Lehrkräften, könnten Sie sich vorstellen?

- Lehrer könnten sich kontrolliert fühlen
- Lehrer könnten sich in ihrer Kompetenz beschneitten fühlen
- unterschiedliche Vorstellung von der Arbeit

7. Hier haben Sie Platz für Anregungen, Wünsche oder um Ihre Meinung über Schulsozialarbeit zu äußern:

- mir fehlt die Präsenz für die Lehrer, eine Vorstellung in großer Runde mit Vorstellung des Arbeitsfeldes
- ich habe ehrlich gesagt, gar nichts von deiner Arbeit der letzten Wochen mitbekommen

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

## Anlage IV.IV

Seite 1

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,

im Rahmen meiner Bachelorarbeit ermittele ich u.a. den Bedarf und die Notwendigkeit von Schulsozialarbeit an dieser Schule. Ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Schulsozialarbeit ist die Kooperation zwischen Sozialpädagogen und Lehrkräften. Daher interessiert mich Ihre Meinung und Einstellung bezüglich Schulsozialarbeit. Der vorliegende Fragebogen wird circa fünf Minuten Ihrer Zeit beanspruchen. Die Beantwortung der Fragen ist selbstverständlich freiwillig und Ihre Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.

Ich bedanke mich Voraus für Ihre Teilnahme und Unterstützung meiner Abschlussarbeit.

Jens Lehmann

### Fragebogen

1. Das Arbeitsfeld „Schulsozialarbeit“ ist mir...

- ☒ in seiner Umsetzung und Wirkung völlig klar.
- ☐ bekannt, ich weiß, dass es das Arbeitsfeld gibt.
- ☐ in seiner Existenz und Umsetzung völlig fremd.
- ☐ \_\_\_\_\_

2. Halten Sie die Umsetzung von Schulsozialarbeit an dieser Schule für notwendig?

Kreuzen Sie bitte eine der Antwortmöglichkeiten an.

- ☒ ja (Nennen Sie bitte Beispiele) ☐ nein (Bitte Begründen Sie)

Bei der Vermittlung von Konflikten  
Lehrer - Schüler, Sch - Sch, bedingt  
Sch - Eltern,  
SozPäd als „Anwalt“ für Schüler zu  
schulbezogenen Angelegenheiten



## Anlage IV.IV

Seite 2

3. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie sich als Lehrpersonal?

Verbesserung des Sozial- und Lernverhaltens  
des Schülers → bessere Lernergebnisse  
→ Steigerung der Lernmotivation  
→ soziale Kompetenzen d. Sch.  
→ „Schulklima“ fördern → Arbeitsleidernuss/  
Entlastung für Lehrer

4. Welchen Nutzen der Schulsozialarbeit erwarten Sie für die Kinder und Jugendlichen?

S.o. Lernmotivation & den  
Individuelles Eingehen auf Schüler  
mit Bedarf zur Förderung (Lernen u. Verhalten)

5. Was erwarten Sie von der Schulsozialarbeit hinsichtlich der Elternarbeit?

Wirksamkeit des SP ist dabei entscheidend,  
kann als Vermittler kooperieren.

6. Welche Hindernisse in der Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Lehrkräften, könnten Sie sich vorstellen?

Fehlende Kompetenzen, unklare Rollen-  
verteilung, mangelnde Bereitschaft zur  
Zusammenarbeit

7. Hier haben Sie Platz für Anregungen, Wünsche oder um Ihre Meinung über Schulsozialarbeit zu äußern:

In jeder Schule sollte ein SP tätig sein  
(permanent), der gleichberechtigt  
und konkretes Aufgabengebiet die  
(ganze) Schularbeit fördert.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

# Quellenverzeichnis

## Internetquellen

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hrsg.) (2008): Fachempfehlung zur Schulsozialarbeit im Freistaat Sachsen. <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/11533>, verfügbar am 22.09.2014

Unbek. Verf.: Zum Mittelschulkonzept des Trägervereins. <http://ems-hmd.de>, verfügbar am 23.10.2014

## Literaturquellen

Porst, Rolf (2008): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. – 1. Auflage – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Speck, Karsten (2006): Qualität und Evaluation in der Schulsozialarbeit: Konzepte, Rahmenbedingungen und Wirkung. - 1. Auflage – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Speck, Karsten (2009): Schulsozialarbeit. Eine Einführung - 1. Überarbeitete Auflage – München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag

## Rechtsquellen

SGB VI. Sechste Buch Sozialgesetzbuch. Gesetzliche Rentenversicherung vom 18. Dezember 1989 in der Fassung vom 21. Juli 2014 (BGBl. I S. 1133)

SGB VIII. Achtes Buch Sozialgesetzbuch. Kinder und Jugendhilfe vom 26. Juni 1990 in der Fassung vom 3. Mai 2013 (BGBl. I S. 1108 f.)

SGB X. Zehntes Buch Sozialgesetzbuch. Sozialverwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz vom 18. August 1980 in der Fassung vom 11. August 2014 (BGBl. I S. 1348, 1359)

StGB. Das deutsche Strafgesetzbuch vom 15. Mai 1871 in der Fassung vom 23. April 2014 (BGBl. I S. 410)

StPO. Die deutsche Strafprozessordnung vom 1. Februar 1877 in der Fassung vom 23. April 2014 (BGBl. I S. 410, 411)

## **Erklärung zur selbstständigen Anfertigung der Arbeit**

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmitteln angefertigt habe.

Limbach-Oberfrohna, 14.11.2014

---